

Der schmale Weg

ORIENTIERUNG IM ZEITGESCHEHEN

Beten ist Reden mit Gott

Gott ist Geist, und
die Ihn anbeten,
müssen Ihn im
Geist und in der
Wahrheit anbeten.

Johannes 4,24

Vierteljahresschrift, 2. Jahrgang

1
2010

Inhalt

Liebe Leser	3
Was echte Liebe vermag	4
Das Erbe unserer Väter	5
Biblisches Beten ist Reden mit Gott	6
„Jahr der Stille“ 2010	18
Ein Aufschrei geht durch die Welt	25
Ja zum Minarett-Verbot	27
Minarette – schwarze Wolken	31
Verfolgung um des Glaubens willen	37
Nachrichten	40
Leserfreizeit	43
Israel-Reise	45
In eigener Sache	47
Schweizerpsalm	48

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Email:

Info@Christlicher-Gemeinde-Dienst.de

Homepage (mit Download aller Hefte):

www.Christlicher-Gemeinde-Dienst.de

Schriftleitung (redaktionelle Beiträge):

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39

D-75175 Pforzheim

Tel. 07231-66529

Fax 07231-4244067

Email: Logass1@t-online.de

Homepage: www.L-Gassmann.de

Nachrichten: André Hoek, Gran Canaria

Satz und Fotos: Lothar Gassmann

Titelfoto: Hirscheegg / Kleinwalsertal

Umschlaggestaltung: Werner Fürstberger, Linz

Druck: Elser-Druck, Mühlacker

Geschäftsstelle

(Heft-Versand u. Zuwendungsbestätigungen):

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

Fax 07258-295320

Email: Info@Christlicher-Gemeinde-Dienst.de

Spendenkonten:

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Konto-Nr. 7238967

BLZ 66650085

IBAN DE 89 66650085 000 72389 67

BIC oder SWIFT PZHSDE66

Österreich:

Raiffeisenbank Leiblachtal

Konto-Nr. 3.808.045

BLZ 37439

Schweiz (Die Schweizerische Post):

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke und
Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

PC-Konto 60-749747-5

Die Zeitschrift DER SCHMALE WEG wird
auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben
(Abokosten jährlich 15,- € incl. Versand).

*Die Deckung der Kosten geschieht allein durch
freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser.*

Danke, wenn Sie uns helfen. Der CGD ist als
gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind
bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuer-
lich absetzbar.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen
die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwor-
tung. Alle Beiträge in diesem Heft – soweit nicht
anders vermerkt – dürfen unverändert und mit
Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere
Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die
Schriftleitung. Vielen Dank.

Liebe Leser!

Können ungläubige Menschen die Bibel verstehen? Nein, falls sie sie überhaupt lesen, werden sie sie falsch deuten. Der Ungläubige, wenn ihm der Heilige Geist nicht die Augen öffnet, kann die Bibel nicht verstehen. Aus diesem Grunde gibt es auch seitens der Ungläubigen so viele Fehlurteile über die Heilige Schrift.

Wir sind völlig abhängig von Gottes Gnade. Wir müssen darum bitten, dass Sein Heiliger Geist uns erleuchtet. Und doch bleibt unsere Erkenntnis Stückwerk. So wollen wir Gottes Wort in aller Demut betrachten, was insbesondere für die prophetischen Bücher gilt.

Geistliche Dinge können nur von geistlichen Menschen verstanden werden, nicht von solchen, die Christi Geist nicht haben. Diesem Thema ist das ganze zweite Kapitel des 1. Korintherbriefes gewidmet. Das Geheimnis Gottes ist nur für die verständlich, die von Seinem Geist erfüllt sind. Die Ungläubigen müssen sich zuerst bekehren, bevor sie die Heilige Schrift wirklich erfassen können!

Nur der Mensch, der von seinen Sünden durch das Blut Jesu gereinigt und von Gottes Geist erfüllt ist, kann Gottes Wort verstehen und danach leben.

Die entscheidende Frage lautet: Bin ich wiedergeboren durch den Geist des HERRN? Wenn ja, ist die nächste Frage: Bitte ich den HERRN allezeit um Seine Leitung beim Lesen Seines Wortes? Auch Gläubige brauchen die Leitung durch den Heiligen Geist, um Gottes Wort recht auszulegen und anwenden zu können, stets im Bewusstsein, dass - da wir noch „im Fleische“ sind - unsere Erkenntnis auf Erden „Stückwerk“ bleibt (1. Korinther 13,9). Das hält uns in der Demut und Abhängigkeit vom HERRN in allen Dingen, was heilsam für uns ist. Diese Ausgabe enthält aus aktuellem Anlass zwei Themenschwerpunkte: Zum einen die Frage: **Was ist echtes biblisches Gebet im Unterschied zur heidnischen Meditation?** Anlass ist das von etlichen evangelikalen Werken ausgerufene „**Jahr der Stille**“, in dem sich Biblisches mit Unbiblischem in einer bisher unvorstellbaren Weise vermischt. Zweiter Themenschwerpunkt ist der **Islam im Zusammenhang mit der Schweizer Minarett-Abstimmung**, die für Christen sehr ermutigend ausging, jedoch von politischen und kirchlichen Gremien heftig bekämpft und unterlaufen wird. Der HERR segne Sie beim Lesen und Bedenken der Ausführungen.

Ihr Lothar Gassmann

Was echte Liebe vermag ...

Der Evangelist Moody erhielt eines Tages einen Brief mit folgendem Inhalt: „Können Sie morgen früh um 10 Uhr zu uns kommen? Es wird ein Gefangener entlassen, der keinen Menschen auf der Welt hat. Sehen Sie, ob Sie nicht etwas für ihn tun können. Aber wir machen Sie darauf aufmerksam, daß schon sein Aussehen furchterregend ist. Selbst seine Mitgefangenen wollen nichts mit diesem Menschen zu tun haben.“

Moody war bereit, sich dieses Mannes anzunehmen. Am anderen Morgen fand er sich im Gefängnis ein. Pünktlich um 10 Uhr wurde der Gefangene entlassen. Moody hatte sofort ein herzliches Mitempfinden mit ihm. Er trat auf ihn zu, klopfte ihm auf die Schulter und fragte freundlich: „Lieber Freund, wie geht es Ihnen?“

Grob gab ihm der Mann zurück: „Quatsch, Freund! Ich habe keinen Freund und auch Sie sind nicht mein Freund!“ „Und doch sind Sie mein Freund“, versicherte Moody, „das werde ich Ihnen beweisen. Sehen Sie, jetzt haben Sie gefrühstückt, aber wo werden Sie etwas zu Mittag bekommen? Hier ist ein Dollar für das Mittagessen, und zum Abend lade ich Sie in mein Haus ein. Meine Frau wird Sie herzlich willkommen heißen. Hier ist meine Adresse.“

Der Mann nahm zwar den Dollar, versprach aber nicht, am Abend zu kommen.

Der Abend kam. In Moodys Haus war der Tisch gedeckt -auch für diesen Straftentlassen. Man hatte alles so nett und bequem gemacht, wie man das für liebe Gäste zu tun pflegt. Man hatte auch Waschwasser und Handtuch, Bürste und Kamm bereitgelegt. Als man eben mit allen Vorbereitungen

fertig war, ertönte die Hausglocke. Tatsächlich: der Mann kam! Moody ging selbst zur Tür. Zuerst führte er seinen seltsamen Gast in das kleine Schlafzimmer. „Sie haben ja kein Heim. Hier ist fürs erste alles, was Sie brauchen. Machen Sie sich zurecht, und dann kommen Sie bitte zum Essen.“

Moody betete zu Tisch, wie er das immer machte, und dann versuchte er, dem Mann das Ungewohnte der Situation so leicht wie möglich zu machen. Als das Essen vorüber war, fragte das kleine Töchterchen: „Papa, darf ich jetzt zu dir auf den Schoß kommen?“ „Nun ja, sicher“, sagte der Vater und nahm sein Kind auf den Schoß.

Dann flüsterte er ihr etwas ins Ohr. Man sieht ein leises Erschrecken im Gesicht der Kleinen, aber dann rutscht sie vom Knie des Vaters herunter und geht zaghaft auf den fremden Mann zu. Etwas ängstlich streckt sie ihm die Hand entgegen. Aber dann, plötzlich, schlingt sie ihre Arme um den Hals des fremden Mannes und gibt ihm einen Kuß. Der Mann sitzt einen Augenblick da wie erstarrt, dann hält er die Hände vors Gesicht, sein Kopf neigt sich bis auf die Tischplatte, und dann fängt er herzzerbrechend an zu weinen.

Durch die Liebe, die Moody diesem Mann entgegenbrachte, und durch das spontane Vertrauen eines Kindes zerbrach der trotzig Widerstand im Herzen eines Hartgewordenen. Er erlebte nun die Rettermacht Jesu und wurde, wie die Bibel sagt, „eine neue Schöpfung“.

Dieser Mann wurde später Moodys Mitarbeiter, der das Evangelium in überzeugender Weise auf Straßen und Plätzen verkündigte.

Das Erbe unserer Väter im Glauben.

Kernsätze, Thesen, Lieder

Zusammengetragen von Rolf Müller, Wilkau-Hasslau

Demut ist eins der Haupterfordernisse für gesegnete Wirksamkeit.
(Spurgeon)

Ich glaube, das Verdammungswürdigste, was ein Mensch tun kann, ist das Evangelium zu predigen als ein bloßer Schauspieler und den Gottesdienst in eine Art theatrale Aufführung zu verwandeln. Eine solche Karikatur ist des Teufels würdiger als Gottes.
(Spurgeon)

Es nützt nichts, am Sonntag von dem „höheren Leben“ zu reden und dann an Wochentagen das niedere Leben zu führen.
(Spurgeon)

An den Herrn allein richtet eure Gebete. Hütet euch davor, nach den Zuhörern zu spielen, hütet euch, ihnen zuliebe schöne Worte zu machen. Das Gebet darf auch nicht eine verdeckte Predigt sein. Es ist nicht viel besser als Gotteslästerung, wenn man das Gebet zur Schaustellung macht. Schöne Gebete sind meistens gar nicht fromm.
(Spurgeon)

Lange Gebete enthalten entweder Wiederholungen oder unnötige Erklärungen, deren Gott nicht bedarf, oder sie arten in eine Predigt aus. Ihr braucht nicht im Gebet den

Katechismus aufzusagen oder alle eure oder eurer Gemeindeglieder Erfahrungen herzuzählen.... Es ist nicht notwendig, daß ihr solange fortredet, bis jedermann denkt: „Wenn er doch endlich Amen sagen würde!“
(Spurgeon)

Es sollte Ehrensache sein, Schriftworte richtig anzuführen. Ihr solltet nie eine Stelle anführen, ohne daß ihr genau den Wortlaut geben könnt; denn durch die Änderung

eines einzigen Wortes könnte der Sinn, den Gott hineingelegt hat, verloren gehen. Wenn ihr eine Stelle nicht genau anführen könnt, warum tut ihr es dann?
(Spurgeon)



Die Lehre, die ihr verkündigt, muß klar und unmißverständlich sein. Manche Leute denken im Rauch und predigen in einer Wolke. Aber eure Zuhörer wollen keinen leuchtenden Nebel, sondern den festen Boden der Wahrheit.
(Spurgeon)

Ich bitte euch, haltet fest an dem altmodischen Evangelium und an ihm allein, denn es ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit....Meine Brüder, predigt Christus und immer wieder Christus! Er ist das ganze Evangelium.
(Spurgeon)

Biblisches Gebet ist Reden mit Gott

Von Lothar Gassmann, Pforzheim

Was Jesus über das Beten sagt

Was sagt unser Herr Jesus Christus über das Gebet? Wir lesen dazu aus der Bergpredigt im Matthäusevangelium aus dem sechsten Kapitel die Verse 5-8: *Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr Ihn bittet.*

Diesen Bibelversen schließt sich das Vaterunser an, in welchem uns der Herr Jesus ein Gebet zeigt, wie es sein soll: kein langes Geplapper, sondern das Wesentliche in Kürze. Leider wird gerade dieses Gebet heute in vielen Kreisen missbraucht und heruntergeleiert. Dabei sollte gerade dieses Gebet bewusst von Herzen gesprochen werden.



Kehren wir zu unserem Bibelabschnitt zurück: Zur Einleitung möchte ich folgende Frage stellen: Was kennzeichnet einen geistlich toten Menschen, der sich vielleicht Christ nennt, es aber nicht ist? Die Antwort lautet: Er betet nicht. Er betet vielleicht mit den Lippen, aber nicht mit dem Herzen. Er kennt kein Gebetsleben. Für ihn ist das Gebet etwas, das überflüssig zu sein scheint, das nur Zeit raubt - es ist ihm unangenehm, sich vor Gott zu öffnen. Eine solche Haltung ist ein geistliches Alarmzeichen. Dem wahren Christen ist Gebet eine Notwendigkeit. Es ist für ihn ein Atemholen der Seele. Es ist Ausdruck der Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel, der uns so liebt, dass Er Seinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat. Gebet ist dem Christen eine Freude und er kann gar nicht ohne Gebet leben!

Gebet ist Reden mit Gott

Was ist Gebet? Die christliche Antwort lautet: Reden mit Gott! Im esoterischen, okkulten, heidnischen, außerbiblichen Bereich wird das Gebet als Meditation, als „In-Sich-Hineinhören“ verstanden, als ein Vorgang, bei dem man meint, aus dem Inneren des Menschen Antworten zu bekommen. In diesen Systemen bleibt der Mensch mit sich allein – und doch nicht ganz allein, denn er gerät in Kontakt mit der dämonischen Welt des Teufels. Beim christlichen Gebet dagegen reden wir mit dem allmächtigen lebendigen Gott, der unser Vater im Himmel ist. Es ist wunderbar zu wissen, dass wir nicht alleine sind, dass wir beim Gebet nicht um uns selbst kreisen und in unser eigenes sündiges Ich hineinhorchen, aus welchem von Natur aus ja doch nur das Böse kommt, sondern dass wir, wenn wir Christen sind, mit dem lebendigen Herrn und Gott, dem himmlischen Vater in Jesus Christus reden.

Gebet ist somit Gespräch mit Gott, ein Reden mit Gott und es ist noch mehr – ein Hören auf Gott, was oft übersehen wird. Soweit wir nicht stumm sind, ist uns das Reden ja geschenkt, aber das Hören auf das, was Gott uns zu sagen hat, das vergessen wir oft. Viele beschwerten sich darüber, dass sie schon so viel zu Gott gebetet hätten und nicht in ihrem Sinne erhört worden sind. In der Tat kann uns Gott ganz anders führen als wir es erwarten. Aber es ist wichtig, nicht nur zu Gott zu reden, sondern auch auf Ihn zu hören. Es ist damit nicht ein „In-Sich-Hinein-Hören“

wie im Heidentum gemeint, sondern das Hören auf Gottes Wort, das niedergeschrieben ist in der Bibel. Das Gebet muss im Einklang mit Gottes Willen, wie ihn die Bibel als Maßstab darlegt, geschehen. Gott redet zu uns zuallererst durch Sein Wort, die Bibel, aber Er kann zu uns auch durch mancherlei Begegnungen mit Menschen, durch mancherlei Umstände, in die Er uns hineingestellt hat, durch Wendungen und Änderungen im Leben sprechen.

Gebet ist eine Sache des Herzens

Ferner stellen wir die Frage: Ist Beten eine Sache der Lippen oder des Herzens? Natürlich in erster Linie des Herzens. Auch ein stummer Mensch, der nicht sprechen kann, kann beten und Gott kann ihn hören. Gott benötigt kein physisches äußeres Ohr, um unsere Worte zu hören, sondern Er sieht unser Herz – unseren Herzenszustand. *Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Der HERR aber sieht das Herz an* (1. Samuel 16,7). Dies ist ganz entscheidend. Es ist schön für die, die glauben, und beklemmend für die, die nicht glauben, denn auch ihr Herz liegt offenbar vor Gott. Wie schön ist es für uns Christen, dass wir unser Herz immer wieder von der Sünde reinigen lassen dürfen durch das Blut Jesu; dies sollten wir immer tun, damit nichts zwischen uns und dem Herrn steht. Um diese Reinigung dürfen wir immer wieder bitten, aber vor allem auch um Wachstum in der Heiligung unseres Lebens und in der Nachfolge Jesu Christi.

So ist Gebet also eine Herzenssache und genau darum geht es auch in dem gelesenen Abschnitt aus der Bergpredigt. Die Heuchler machen das Gebet zu einem äußeren Ritual. Sie suchen ihre Ehre bei den Menschen, wohingegen der Christ von Herzen mit seinem Vater im Himmel spricht. Das höchste Gebot lautet, dass wir Gott lieben sollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und mit aller Kraft und den Nächsten wie uns selbst. So verhält es sich auch mit dem Gebet. Das Gebet erfolgt aus Liebe zum Vater im Himmel, der uns so geliebt hat, dass Er Seinen Sohn Jesus Christus in den Tod gegeben hat. So ist das Gebet ein Herzengespräch zwischen dem Vater im Himmel und Seinem Kind. So wie Kinder zu ihren Eltern eine Herzensbeziehung haben dürfen und sollten, so soll es auch zwischen Gott und uns sein, nämlich dass wir in Liebe mit Ihm „kommunizieren“ dürfen, wie man heute sagt.

Auch in einer guten Ehe wird miteinander kommuniziert bzw. gesprochen, sich ausgetauscht. Wenn man allerdings die Statistik in Deutschland betrachtet, muss man lesen, dass deutsche Ehepaare im Durchschnitt nur fünf (!) Minuten pro Woche auf tiefgehende Gespräche, in welchen es um innere Bedürfnisse geht, verwenden. Das heißt, dass in diesem Sinne so gut wie gar nicht miteinander gesprochen wird. So ist es kein Wunder, dass die Ehen oftmals zerrüttet sind. Hier müssen wir uns immer wieder prüfen: Führen wir wirklich eine tiefgehende Kommunikation mit unse-

rem Ehepartner- und - (man denke an die Gemeinde als die Braut Christi!) - mit unserem Herrn im Himmel?

Ich bin davon überzeugt, dass Losung, Lehrtext und Gebet (die dreiteilige Gliederung der Herrnhuter Losungen) für das Leben als Christ nicht ausreichen, wenn sie nur schnell heruntergelesen werden und nicht Anleitung zur Vertiefung von persönlichem Gebet und Bibellese sind. Natürlich ist diese Handhabung besser als gar keine geistliche Betätigung, aber der Herr möchte, dass wir uns für das Wichtigste Zeit nehmen - für die Stille Zeit mit Ihm. Jeder Christ findet am Tag Möglichkeiten dazu - wenn nicht morgens, dann in der Mittagspause oder am Abend, in welchen er dann in Ruhe beten und die Bibel lesen kann. Wenn wir jemanden lieb haben, so nehmen wir uns Zeit für ihn - für den Ehepartner, und besonders für Gott, unseren Schöpfer, unseren Vater im Himmel.

Gebet darf keine Zurschaustellung sein

Weil das Gebet eine Herzenssache ist und eine persönliche Beziehung zu Gott ausdrückt, sagt Jesus: *Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.*

Die Heuchler machen das anders, wie der Herr Jesus es warnend gesagt hat: Sie stehen auf den Straßen und Gassen und verrichten öffentlich ihre Gebete. Dies ist in Israel auch heute noch weit verbreitet - am bekanntesten vielleicht

an der Klagemauer in Jerusalem. Nun können wir natürlich auch bei dieser Handhabe nicht in das Herz schauen und dürfen nicht über den Einzelnen, der betet, urteilen. Auch in der Öffentlichkeit kann ein Gebet von Herzen verrichtet werden. Aber der Herr Jesus warnt davor, weil die Gefahr hierbei sehr groß ist, dass sich niedere Motive für das Gebet einschleichen: z. B. dass der Mensch beim Beten dann mehr an die Menschen um sich herum als an Gott denkt; dass er nicht wirklich zu Gott redet, sondern damit beschäftigt ist, die Menschen um sich herum mit seiner Frömmigkeit zu beeindrucken.

Nicht nur im Judentum, auch in anderen Religionen, wie z. B. im Islam, ist das öffentliche Beten sehr verbreitet. Aber auch im christlichen Bereich gibt es die Gefahr, sich zu präsentieren: So legen z. B. manche Konfessionen, besonders die Katholische und die Orthodoxe Kirche, großen Wert auf bestimmte Gewänder und Trachten, die den Träger dann vor den Menschen hervorheben. Dies birgt die Gefahr, sich zur Schau zu stellen oder den Stolz zu hegen, sich von anderen Menschen abzuheben und etwas Besonderes sein zu wollen. Jesus warnt vor jenen, die mit großartigen Gewändern oder Talaren einhergehen und sich vor anderen zur Schau stellen - den Schriftgelehrten (Mt 23). Äußeres kann uns und anderen zum Fallstrick werden, und wer im Gebet Menschen gefallen will, der hat seinen Lohn schon dahin, nämlich in der Form, dass er von den Menschen bewundert wird (wobei freilich heutzu-

tage ein frommer Mensch eher bespöttelt oder sogar verachtet wird, wenn er z. B. am Mittagstisch betet!). Auf jeden Fall warnt der Herr Jesus davor, dass ein Mensch, der seine Frömmigkeit zur Schau stellt, dann keinen Lohn mehr im Himmel haben wird.

Zusammenfassend möchte ich hierzu sagen: Gebet ist eine allerpersönlichste Gemeinschaft mit Gott, keine Zurschaustellung vor Menschen. Die Heuchler haben ihren Lohn dahin, weil sie menschliche Ehre suchen und empfangen, statt die Ehre vom Vater im Himmel, der in das Verborgene (in das Herz) sieht. *Gott wohnt in einem Licht, da niemand hinzukommen kann*, heißt es im 1. Timotheusbrief 6,16. So gilt für persönliche Gebetsanliegen: Von Herz zu Herz, vom Kind zum Vater, zu dem wir sogar „Abba, lieber Vater“ sagen dürfen. Was war früher das „Kämmerlein“ (griech.: *tameion*)?: Es war die Vorratskammer im Hause, die abschließbar und ohne Fenster versehen war, so dass niemand hineinsehen konnte, vergleichbar vielleicht mit einem heutigen Gartenhäuschen. So sollen auch wir zum Gebet einen Ort aufsuchen, an dem uns niemand stört, wo man sich vielleicht sogar einschließen und seine Herzensgedanken ganz auf den Vater im Himmel und auf Jesus Christus, unseren Herrn, konzentrieren kann.

Für das Gebet wurde einmal das Bild vom „U“ verwendet: Nach „oben“ offen, nach „unten“ verschlossen. Nach „oben“ offen hat der Beter sein Gebet auf Gott ausgerichtet; von „unten“ sollen keine störenden Einflüsse kommen, auch die

Menschen sollen beim Beten nicht auf uns und wir nicht auf die Menschen schauen können.

Ist gemeinsames Gebet unbiblisch?

Nun stellt sich die Frage nach dem gemeinsamen Gebet. Ist dies durch Jesu Hinweis auf das Kämmerlein ausgeschlossen? Dürfen wir jetzt kein öffentliches Gebet, kein Gebet im Gottesdienst, kein gemeinsames Gebet verrichten? Dies wäre ein schlimmes Missverständnis. Jesus geht es um unsere Herzenshaltung beim Gebet und nicht darum, dass man jetzt nur noch für sich allein im Kämmerlein beten darf. Die Stelle vom Kämmerlein wird oft leider zu gerne als Gegenargument für ein christliches Miteinander jeder Art angeführt - Christsein sei „Privatsache“. Man muss aber die Bibel im Zusammenhang lesen und darf nicht versuchen, Bibelstellen gegeneinander auszuspielen oder gar Lehren auf einzelnen Versen aufzubauen und sie aus dem Zusammenhang zu reißen. Schon im nächsten Vers heißt es nämlich: ... *und wenn **ih**r betet* ... , was bereits auf ein gemeinsames Gebet hinweist. So beginnt auch das Vaterunser mit „**Unser** Vater...“. Es kann eingewendet werden, dass man das Vaterunser auch für sich beten kann, aber die Bibel gibt uns - besonders in der Apostelgeschichte - viele Beispiele für das gemeinsame Gebet innerhalb der Gemeinde. Ich nenne nur zwei Beispiele:

In Apg 2,42 steht: *Sie aber* (die ersten Jünger und Jüngerinnen) *blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im*

Gebet. Sie haben wohl einzeln gebetet, aber auch gemeinsam, wenn sie sich im Tempel und besonders wenn sie sich in Häusern versammelt haben.

Ein weiteres Beispiel ist Apg 12,5: Als der Apostel Petrus gefangen genommen worden war, lesen wir dort über die Christen: *Die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott*. Sie brachten die Gefangennahme des Petrus als gemeinsames Gebetsanliegen, das die gesamte Gemeinde betraf, vor Gott, den Vater. Petrus war Apostel und Ältester der Gemeinde in Jerusalem. Er hatte die Pfingstpredigt (Apg 2) gehalten und dadurch als „Felsenmann“ (Mt 16) entscheidend zur Grundlegung der Gemeinde beigetragen.

Weiter sagt Jesus: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20). So ist es keine Frage, dass wir auch gemeinsam beten dürfen und sollen. Aber es geht dabei um die aufrichtige Herzenshaltung. So sollen wir auch in der Gebetsgemeinschaft nicht heucheln, wo diese Gefahr größer ist als im Kämmerlein und sich falsche Inhalte und Motive einschleichen können, weil wir versucht sind, darauf zu achten, wie unser Gebet vor den anderen klingt.

Nicht jedes Anliegen gehört in die Gebetsgemeinschaft

Natürlich müssen wir prüfen, was wir in die Gebetsgemeinschaft einbringen, da wirklich nicht alles dort hingehört. Seelsorgerliche Geheimnisse aus Beichte und Seelsorge dürfen ohne Erlaubnis des Beseelsorgten nicht öffentlich ge-

macht werden. Solch Anvertrautes muss der Seelsorger selbst vor Gott bringen, es sei denn, dass der Beseelsorgte es ausdrücklich wünscht, dass die ganze Gemeinde für ihn betet (z. B. im Krankheitsfalle, in Verfolgung etc.). So gehören persönliche Anliegen oft nicht in das gemeinsame Gebet, während wir im Kämmerlein dem Vater alles sagen dürfen. Im Kämmerlein dürfen wir sowohl persönliche Schuld als auch seelsorgerliche Anliegen und die Gemeinde vor Gott bringen. In das Gebet der Gemeinde dagegen gehört alles, was die Gemeinde betrifft, auch Anliegen, die den Staat und die Obrigkeit betreffen, wie z. B. Wahlen etc., aber das sei noch einmal gesagt: *keine* intimen Dinge aus Seelsorge und Beichte. Persönliches wie gemeinsames Gebet soll aus aufrichtigem Herzen kommen.

Wortreiche und vorformulierte Gebete

Der nächste Kritikpunkt Jesu lautet: *Ihr sollt nicht plappern wie die Heiden!* Dies ist wohl besonders in der Gebetsgemeinschaft, aber auch im persönlichen Gebet eine besondere Gefahr, dass man viele Worte macht, wobei es Menschen gibt, die von Natur aus eher lang oder eher kurz beten (so wie es extrovertierte und introvertierte Menschen gibt) und wir hier nicht prinzipiell urteilen sollen. Allerdings sagt Jesus deutlich, dass erhörliches Gebet nicht viele Worte zur Grundlage hat, wie sie in Formeln, Wiederholungen, Liturgien und Ritualen

immer wieder gemacht wurden und werden. Erhörliches Gebet hat die rechte Herzenshaltung, nämlich die Liebe zu Gott und zu den Menschen, für die wir beten, zur Grundlage.

Es existieren in den verschiedenen Religionen zahlreiche Gebetsrituale, Litaneien und Liturgien. Nun müssen vorgeformte Gebete nicht prinzipiell schlecht sein. In den evangelischen Landeskirchen gibt es die so genannten Agenden. Das sind Bücher, die vorformulierte Gebete für die verschiedenen kirchlichen Anlässe wie Trauungen, Beerdigungen etc. enthalten. Diese können durchaus dem Liturg eine Hilfe sein und sie sind oft (nicht immer!) biblisch fundiert formuliert, so dass der Beter sie sich im Herzen zu eigen machen kann. Die Gefahr allerdings ist dabei groß, dass diese vorformulierten Gebete nur nachgesprochen werden und eben nicht Herzensgebete sind. Es kann sehr hilfreich sein, z. B. in der Not einen Psalm nachbeten zu können, wie z. B. den Psalm 51: *Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz ...* Der Herr Jesus selbst hat auf Gebete aus dem Alten Bund zurückgegriffen und wahrscheinlich den ganzen Psalm 22 am Kreuz gebetet, welcher mit den bekannten Worten beginnt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*, und die Auferstehung mit umschließt: *Du hast mich aus der Grube des Löwen gezogen ...* Ob nun voroder selbstformuliert, wichtig ist, dass ein Gebet von Herzen gebetet wird.

In Israel gab es umfangreiche Gebetslitanieen, von denen ich ein Beispiel anführen will, und zwar das so genannte 18-Bitten-Gebet, das dreimal am Tag aufgesagt werden sollte. Es ist zehnmal so lang wie das Vaterunser und besteht im Hebräischen aus 970 Worten. Ein kleiner Ausschnitt daraus sei hier zitiert:

„Gepriesen seist Du, HERR, Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs, höchster Gott, Gründer von Himmel und Erde, unser Schild und Schild unserer Väter.

Gepriesen seist Du, HERR, Schild Abrahams, Du starker Held, ewig Lebender, ernährend, lebendig machend die Toten.

Gepriesen seist Du, HERR, der da lebendig macht die Toten. Heilig, Du, und furchtbar Dein Name und es gibt keinen Gott außer Dir.

Gepriesen seist Du, HERR, heiliger Gott. Habe Wohlgefallen, HERR, unser Gott, und wohne in Zion und es mögen Dir dienen Deine Knechte in Jerusalem.

Gepriesen seist Du, HERR, denn Dir wollen wir dienen in Furcht. Wir danken Dir, HERR, unser Gott, für alle Guttaten der Güte.

Gepriesen seist Du, HERR, dem zu danken gut ist. Leg Deinen Frieden auf Israel, dein Volk, und segne uns alle insgesamt.

Gepriesen seist Du, HERR, der da macht den Frieden ...“

Solche und ähnliche Gebete sind wohl an den Ecken und in den Synagogen zur Zeit Jesu verrichtet worden und werden auch heute noch von Juden

gebetet. In diesem Gebet steht an für sich nichts Falsches, aber durch die vielen Wiederholungen und seine Länge kann es zum Geplapper werden.



Mantren und Rosenkränze

In anderen Religionen, wie z. B. im Hinduismus oder in der Hare-Krishna-Sekte müssen die Mitglieder hunderte oder gar tausende (!!) Male am Tag bestimmte Mantren („Heilige Worte“) aufsagen. Dies dient dazu, eine Art Trance zu erzeugen, so dass der Verstand ausgeschaltet wird und Geister in den Menschen einströmen können. Die Bibel lehrt uns klar, dass das böse Geister, nämlich Dämonen sind.

So bergen dauernde Wiederholungen von Worten oder Refrains die Gefahr, okkult belastet zu werden und mit Dämonen in Verbindung zu treten. Dies hat dann mit dem christlichen, nüchternen Beten gar nichts mehr zu tun. Sowohl im Hinduismus wie auch im Buddhismus, im Islam und in allen anderen Religionen existieren diese mantra-

ähnlichen Gebetsformeln (man spricht manchmal auch von „Gebetsmühlen“). Ein Mantra ist eine magische Silbe, die dazu dient, sich irgendwelcher Mächte zu bemächtigen - wobei in Wirklichkeit die Mächte, nämlich die Dämonen, sich dessen, der sie ruft, bemächtigen! Dass der Mensch sich Geister dienstbar machen könne, ist eine der schlimmsten Lügen des Teufels. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Aus der Sicht der Bibel sind alle diese beschworenen Mächte dämonische Mächte. Der Apostel Petrus schreibt an die Christen: *Seid nüchtern und wachet! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge* (1. Petrus 5,8). Nüchtern und wachsam sein heißt, den Verstand nicht auszuschalten, keine Gebetsformeln herunter zu murmeln, sondern von Herzen aktiv und bewusst in der Liebe zum Vater im Himmel zu beten.

In katholischen Kirchen findet man immer wieder Gruppen, die den Rosenkranz aufsagen. Diese Gebetsart muss leider als spiritistisches Geplapper bezeichnet werden. Seine Worte lauten: „Gegrüßet seist du, Maria, Mutter Gottes, gebenedeit bist du unter den Frauen, gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Mutter Gottes, bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen ...“ Hierzu muss gesagt werden, dass beim „Ave Maria“ nicht Gott, sondern ein verstorbener Mensch (Maria) und damit in Wirklichkeit ein dämonischer Geist angerufen wird. Durch das Aufsagen dieses „Gebetes“ geraten Katholiken automatisch in

den Okkultismus und Spiritismus hinein. Maria ist nach biblischer Lehre bisher weder auferstanden noch „in den Himmel gefahren“, wie Katholiken gemäß dem Dogma ihrer Kirche glauben (müssen). Sie wartet auf die Auferstehung am Jüngsten Tag, und wer sie anruft, betet zum Totenreich. Dies muss man den Katholiken ganz klar sagen. Mit dem Aufsagen des „Ave Maria“ und des Vaterunser müssen die Perlen des Rosenkranzes durchgebetet werden. Welch schrecklicher Missbrauch des Herrengebets, wenn es als Litanei in entweihendem Tempo aufgesagt wird. Das Vaterunser soll stattdessen bewusst, langsam, Bitte für Bitte gebetet werden. Wir werden dieses Gebet noch betrachten und auslegen. Im Gebet soll allein Gott, der Vater und Jesus Christus angerufen werden!

Wie ein Kind den Vater bittet ...

Weiter sagt Jesus: *Der Vater im Himmel weiß, was wir bedürfen, ehe wir Ihn bitten*. Manche äußern hier Bedenken, warum man dann überhaupt noch bitten soll. Dazu möchte ich folgendes sagen: Selbstverständlich ist Gott allwissend. Weder im Guten noch im Bösen können wir Ihm etwas vormachen. Er kennt unser Herz und weiß, was wir bedürfen.

Das Gebet dient ja nicht in erster Linie dazu, dass wir unsere Bitten erfüllt bekommen, sondern dass wir dadurch mit Gott in Verbindung stehen, wie ein Vater mit seinem Kind. Auch wenn Gott weiß, was wir bedürfen, möchte Er, dass wir mit Ihm reden. Betrachten

wir das Beispiel von Eltern und Kindern: Eltern können ihren Kindern ja oft schon an den Augen ablesen, was sie brauchen (ob sie z. B. hungrig sind oder müde oder ihre Notdurft verrichten müssen) und versorgen sie gerne. Wie schön ist es aber, wenn die Kinder ihre Wünsche vortragen: „Mama, ich bin müde, ich möchte ins Bett.“ „Bekomme ich bitte etwas zu essen?“ usw. Es freut uns, wenn sie „danke“ und „bitte“ sagen. So freut es auch Gott, unseren himmlischen Vater, wenn wir Ihn bitten und Ihm danken, wenn wir nach Seinem Willen fragen und Ihm vertrauen und gehorchen wollen. Das Gebet besteht ja nicht nur aus persönlichen Bitten, sondern auch aus Fürbitte (für andere), Dank, Lob und Anbetung. Gott gefällt es, wenn wir kindlich einfach und vertrauensvoll mit Ihm reden. Er weiß, was in unseren Herzen ist, aber wie die irdischen Eltern, so freut auch Er sich, wenn wir es vor Ihm aussprechen. Wie in der Ehe, so sollen wir auch mit Gott kommunizieren. So weiß Gott z. B. auch, dass wir gerne wieder von Krankheit genesen würden - wer möchte das nicht? - und möchte doch darum gebeten sein. Es gibt keine sprachlose Liebe! Auch Taubstumme drücken sich durch eine internationale Gebärdensprache aus. Liebe lebt von Kommunikation und wir haben einen wunderbaren Vater im Himmel, dem wir alles sagen dürfen.

Beten hat Glauben zur Grundlage

Des Weiteren sollen wir Gebet im Glauben üben. In Matthäus 21,21+22 sagt Jesus Christus: *Dann werdet ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer, so wird's geschehen. Alles, was ihr bittet im Gebet, werdet ihr empfangen, wenn ihr glaubt.* Erhörliches Beten hat Glauben zur Grundlage. Nicht irgendeinen Glauben, sondern den Glauben an den lebendigen Gott im Himmel und an Seinen Sohn Jesus Christus. Nicht der Glaube an uns selbst noch an irgendwelche Mächte ist gemeint. Ebenso wenig der „Glaube an den Glauben“, das so genannte „Positive Denken“, welches lehrt, dass ein bloßes festes Vertrauen auf etwas, das man sich wünscht, oder das Aussprechen dieses Wunsches, diesen geschehen lässt (sozusagen „in die Existenz ruft“). Dies führt zur Wortmagie und zu abergläubischen Ritualen (wie auch zu der zwanghaften Angst, unbedachte negative Äußerungen hätten verfluchende Wirkung). Vertreter dieser Irrlehren sind Josef Murphy und Norman Vincent Peale. Diese lehren den „Glauben an den Glauben“ und nicht den Glauben an den lebendigen Gott in Jesus Christus. Der „Glaube“ dieser Irrlehren hofft auf eine automatische (zumeist egoistische) Wunscherfüllung, während der lebendige Gott unsere Wünsche korrigiert - aus Liebe! Gott ist keine durch suggestive Formeln zu beschwörende Macht, sondern Er ist frei, unser Gebet nach Seinem Willen zu erhören und anders, als wir es wünschen.

Erhört Gott Gebete von ungläubigen Menschen?

Ich stelle nun in diesem Zusammenhang die Frage: Erhört Gott auch Gebete von ungläubigen Menschen? Grundsätzlich können wir dem Herrn nie vorschreiben, wo Er die Grenzen setzt. Viele Ungläubige haben schon gebetet: „Lieber Gott, wenn es Dich gibt, dann hilf mir bitte...“ - und Gott hat dies tatsächlich erhört. Manche Ungläubige sind durch solche Gebetserhörungen zum Glauben gekommen. Mit „Glauben“ meine ich nicht eine allgemeine Gottgläubigkeit, im Sinne von: „Es gibt wohl einen Gott und der hilft mir vielleicht“, sondern eine Begegnung im Gebet mit Jesus Christus, dem Auferstandenen, der uns von unserer Sünde überführt, uns die Vergebung durch Seinen stellvertretenden Sühnetod zuspricht, uns zu Kindern Gottes macht und durch Seinen Heiligen Geist in uns wohnt.



Beten in Einklang mit Gottes Willen

Weiter soll Gebet im Einklang mit Gottes Willen geschehen und nicht mit unserem Eigenwillen. Unser Wille muss sich immer wieder durch die Heilige Schrift korrigieren lassen. So haben wir in den Zehn Geboten (2. Mose 20) und in der Bergpredigt eindeutige Maßstäbe, wie ein Gebet nach dem Willen Gottes lauten soll. So dürfen wir um nichts Böses beten, was dem Mitmenschen schaden soll, oder um etwas, was völlig gegen Gottes Gebote verstößt; z. B. um eine(n) schon verheirate(n) Frau (Mann), die (der) unser Interesse geweckt hat. Um so etwas zu beten ist Sünde.

Zu wem können wir beten?

Nun noch einmal die Frage: Zu wem können wir eigentlich beten? Die Antwort ist eindeutig: zu Gott, dem Vater im Himmel und zu Jesus Christus. Kann man auch zum Heiligen Geist beten?

Wie gestaltet sich unsere Beziehung zum Heiligen Geist? In der Bibel steht nirgends, dass zum Heiligen Geist gebetet wurde. In Kirchenliedern (z. B. „Oh komm, du Geist der Wahrheit“) finden wir zum Teil die Anrufung des Heiligen Geistes. Aber Kirchenlieder sind keine biblische Offenbarung, sondern sie sind der Heiligen Schrift untergeordnet und von ihr

her zu korrigieren. Zwar ist in der biblischen Lehre von der Dreieinigkeit (Trinitätslehre) der Heilige Geist auch Gott, aber die Bibel lehrt über Sein Wirken, dass Er uns gerade im Gebet *mit unaussprechlichem Seufzen vertritt* (Röm 8,26). Der Heilige Geist leitet uns zum richtigen Beten an und gibt dem Vater im Himmel und dem Sohn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, alle Ehre.

Das Beten zum Vater im Himmel und zu Jesus Christus ist in der Bibel eindeutig erwähnt. Manche Sekten, wie die Zeugen Jehovas bestreiten, dass ein Gebet zu Jesus biblisch ist, obwohl etliche Bibelstellen dafür sprechen. Zum Beispiel betet der erste Märtyrer Stephanus in Apostelgeschichte 7,59 zum erhöhten Gottessohn Jesus Christus: *Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!* Als Eigentum am Weinstock Jesus Christus, geheiligt durch Sein Sühneopfer, dürfen wir sowohl den Vater im Himmel in Jesu Namen bitten, als auch Jesus Christus selbst anrufen. Diese Stellen sollte man wissen, um Menschen, die anders lehren, darauf hinweisen zu können. Da wir das Beten zum Heiligen Geist in der Bibel nicht finden, sollten wir dies auch nicht praktizieren. Der Heilige Geist vertritt uns ja, wie schon erwähnt, im Gebet mit unaussprechlichem Seufzen. Er hilft uns beten: *Desgleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen* (Römer 8,26).

Beten ohne Eigensucht und ohne Unterlass

Weiter sollte das Gebet nicht egoistisch sein, sondern im Einklang mit dem Willen Gottes stehen und das Wohl des Nächsten im Blick haben. So beinhaltet das rechte Gebet auch die Feindesliebe: *Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel* (Matthäus 5,44+45). Nur wenn wir so beten, wenn wir eine solche Gesinnung haben, können sich Situationen verändern, kann aus jemandem, der uns Böses will, ein Kind Gottes werden. Durch unser Beten wird der Segen Gottes auch für den Feind erbeten, dass diesem doch Umkehr und Buße geschenkt werden.

Auch sollen wir beten *ohne Unterlass*, wie es in den Briefen des Neuen Testaments steht (1. Thess 5,17). Die Mystik hat diesen Satz missverstanden, wenn sie forderte, dass jeder Atemzug ein Gebet sein soll. Was wäre das für ein Kind, das ununterbrochen redet? Ich deute diese Aufforderung so, dass wir in allen Entscheidungen, Begegnungen, Umständen und Nöten mit Bitte und Dank vor Gott kommen sollen und dürfen. So beten wir vor jeder Autofahrt und danken dann auch für die Bewahrung, wenn wir gut angekommen sind. Auch das Tischgebet vor und nach dem Essen ist eine gute Angewohnheit. Allerdings sollen auch diese Gebete von Herzen kommen und dürfen nicht zum geplapperten Ritual werden. Hierzu empfiehlt es sich, Gebete selbst zu for-

mulieren und vorformulierte Gebete (z. B. Kindergebete, Tischgebete, Abendgebete ...) zu wechseln, um einem unheiligen Automatismus vorzubeugen.

„Ohne Unterlass!“ bedeutet auch, dass wir in jeder Angelegenheit des Alltags beten dürfen, so z. B. auch, wenn jemand anruft und uns um Fürbitte bittet. Dann sollten wir dies am besten gleich tun.

Eine alte und durchaus hilfreiche Benediktinerregel lautet ja: Bete und arbeite! Auf lateinisch: Ora et labora. Jedes zu seiner Zeit. Wir können vor der Arbeit beten und danken, wenn sie gelungen ist. Aber um gute Arbeit zu liefern, müssen wir uns auch ganz auf sie konzentrieren. Es wäre völlig falsch, einen Gebetszwang beim Arbeiten zu entwickeln und so die Arbeit zu vernachlässigen. Dies wäre ein schlechtes Zeugnis vor der Welt.

Was sind die Haupthindernisse beim Gebet?

Zunächst einmal können uns Unglaube und Zweifel lähmen. In diesem Falle können wir auch ein Stoßgebet oder einen Psalm beten. Zum zweiten will der Teufel unser Gebet verhindern und stören: So klingelt es beim Beten plötzlich an der Tür oder das Telefon schellt. Daher sollte man nicht unbedingt einen Raum zum Gebetszimmer machen, in welchem ein Telefon steht.

Zum dritten wäre die Sünde zu nennen. Sie müssen wir Gott zu allererst im Gebet bekennen und um Reinigung des Herzens bitten. Auch der Stolz kann hinderlich sein. Das eigene Ich kann

den Menschen am Beten hindern, wenn es sich vor dem Herrn nicht beugen will. So scheuen sich manche Menschen davor, ihren Glauben vor dem Ehepartner und anderen zu zeigen, z. B. gemeinsam zu beten. Sie mögen dann vielleicht innerlich beten - das vermögen wir nicht zu beurteilen. Aber es ist traurig, wenn ein Mensch zu stolz ist, vor Gott niederzuknien.

Sieg durch Gebet und Gebetserhörungen

Dies dürfen wir immer wieder im Kleinen und Großen erleben. So haben wir einmal um einen wichtigen Hotelschlüssel gebetet, der dann auch wieder gefunden wurde. Einem Bruder, der nach ärztlichem Befund nur noch vier Monate zu leben gehabt hätte, schenkte Gott noch vier Jahre, in welchen er viel Frucht bringen durfte, indem er Menschen die Augen für die Gefahren der Ökumene öffnete. Und der Herr kann auch völlige Heilung schenken, wenn es Sein Wille ist. Wir können und dürfen im Gebet allerdings nichts erzwingen, sonst wird es zur Magie!

Die Propheten und Apostel im Alten und Neuen Testament, die Glaubensväter und viele Missionare lassen uns auf tausende, ja auf unzählige Gebetserhörungen zurückblicken. Dies sollte uns Mut und Vertrauen zu hoffnungsvollem Beten geben.

Auszug aus dem Buch des Verfassers:

Die Bergpredigt Jesu Christi.

Wie können wir danach leben?

375 Seiten (beim Autor erhältlich)

„Jahr der Stille“ 2010 – **Türöffner für Mystik und heidnische Meditation**

Von Rudolf Ebertshäuser, Leonberg



Wer propagiert das „Jahr der Stille“?

Das Jahr 2010 ist zum „Jahr der Stille“ erklärt worden. Über 50 Verbände, Werke und Gemeinden haben sich zusammengeschlossen, um in der christlichen Öffentlichkeit dafür zu werben, in diesem Jahr besonders die Stille zu suchen. In einer Erklärung der Evangelischen Allianz dazu heißt es:

„Das Jahr der Stille will helfen, Balance zu finden. Ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Ruhe. Gottes faszinierenden Lebensrhythmus entdecken, den er

selbst in uns angelegt hat. Neue Impulse bekommen über das fruchtbare Wechselspiel von Aktion und Stille. Stille einbauen lernen in den ganz normalen Alltag von Beruf, Familie und Gemeinde“.

Zum Trägerkreis dieser Initiative gehören einflußreiche evangelikale Werke und Verbände wie die Evangelische Allianz in Deutschland, Gnadauer Gemeinschaftsverband, Bund Freier Evangelischer Gemeinden, Jugendverband EC, Jugend für Christus Deutschland, Heilsarmee Deutschland, Willow Creek Deutschland, „Kirche mit Vision“ Deutschland, Campus für Christus, die

Navigatoren, der Bibellesebund u.a.m. Dabei sind auch charismatische Gruppen wie die „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ in der EKD, Adoramus-Gemeinschaft, Aglow, Josua-Dienst, Gemeinde Gottes, Gebet für die Regierung (TOS), sowie auch ökumenisch-liberale Gruppen wie die Deutsche Bibelgesellschaft und die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK).

Verbunden mit der Aktion sind auch Kommunitäten und „Häuser der Stille“, so z.B. die Christusbruderschaft Selbitz, das „Haus der Besinnung Betberg“ (von Pfarrer Wolfsberger geleitet), das Haus der Stille Gnadenthal (von der ökumenisch-charismatischen Jesus-Bruderschaft). Seminare und Tagungen im Zusammenhang damit finden u.a. statt bei der Evangelischen Akademie Loccum, dem Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg, Langensteinbacher Höhe, Schloß Craheim, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Gästehäuser Hohe Rhön, Neues Leben Zentrum Wölmersen, Gästezentrum Schönblick und Wörnersberger Anker.

Einige Verlage, so der Brunnen Verlag, Bundes-Verlag, Stiftung Christliche Medien, Gerth Verlag nehmen an der Aktion teil und präsentieren zahlreiche geschickt aufgemachte Buchtitel zum Thema, darunter von Emerging Church-Autor Brian McLaren, *Dem Leben wieder Tiefe geben*, Hanspeter Wolfsberger, *Stille suchen – im Schweigen hören*, Augustinus, Bruder Lorenz u.a. katholische Mystiker: *Man hört nur mit dem Herzen gut* (Brunnen); Jürgen Werth, *Pssst ... Stille finden*

in einer lauten Welt, Bill Hybels, *Aufbruch zur Stille*, Doug Fields, *Aus. Zeit*, Amy Reinhold, *Komm in die Stille* (Gerth Medien); Elke Werner u. Klaus-Günther Pache, *Stille – dem begegnen, der alle Sehnsucht stillt*, T. M. Rhodes, *Hörst du sein leises Flüstern?*, Peter Zimmerling, *Meine Seele ist still in mir* (SCM).

„Kirche mit Vision“ hat sich eingeklinkt mit einer Aktion „*Stille – 40 Tage Gott erleben*“, die mit dem oben erwähnten Buch des Pfingstpastors Pache und der modernen Evangelikalen Elke Werner (der Frau von Roland Werner und Mitleiterin des Christustreffs Marburg) speziell für diese Kampagne verfaßt wurde – die übrigens auf eine Anregung des Brockhaus Verlages zurückging. Nach dem Muster der 40-Tage-Kampagne mit „*Leben mit Vision*“ sollen evangelikale Gemeinden miteinander 40 Tage dieses Buch lesen und in Kleingruppen besprechen.

Berechtigte Anliegen

Was ist von dieser ganzen Initiative zu halten? Zunächst einmal knüpfen die Befürworter des „Jahres der Stille“ an ganz zutreffende Beobachtungen an. Zu recht weisen sie darauf hin, daß die meisten Menschen heute gehetzt und getrieben werden von viel zu vielen Beschäftigungen, daß sie durch den Druck der Arbeit und der Alltagsaktivitäten kaum noch zur Ruhe und Besinnung kommen und überflutet werden mit zu vielen Informationen und Impulsen. Es ist wahr, daß Gott selbst uns durch den Ruhetag (Sabbat) zeigen

möchte, daß der Mensch auch ein Zur-Ruhe-Kommen und Stillwerden braucht. Ganz gewiß besteht auch aus geistlicher, bibeltreuer Sicht bei vielen Gläubigen ein Mangel an Stille und innerer Ruhe vor Gott; wer von uns wünschte sich nicht mehr Zeit für Bibellesen und Gebet?

Warum dann Kritik?

Und doch können bibeltreue Christen diese Initiative nicht begrüßen. Wenn man sich die offiziellen Materialien für das „Jahr der Stille“ ansieht, wird rasch deutlich, daß hier nicht die biblische Begegnung mit Gott in der Stille gefördert wird, das geistgeleitete Nachsinnen über Gottes Wort und das Gebet im biblischen Sinn. Manche Formulierungen werden zwar gebraucht, die diesen Anschein erwecken sollen. Doch bei genauem Hinsehen wird offenbar, daß stattdessen für etwas ganz anderes Werbung gemacht wird. Wir zitieren im Folgenden aus dem offiziellen Ideenheft dieser Initiative.

Immer wieder, z.B. in Jürgen Werths Beitrag (S. 9), finden wir den Verweis auf das Vorbild der „Wüstenväter“, katholischer Mönche, die in Ägypten die Einsamkeit der Wüste suchten, um dort zu meditieren und Gotteserfahrungen zu machen. Doch diese Mönche waren keine echten Gläubigen; sie versuchten in fleischlicher Askese und heidnischen Meditationspraktiken ihrem falschen Gott zu dienen, wovor im Kolosserbrief ausdrücklich gewarnt wird (vgl. Kol 2,4-8; 2,18-23).

Ganz nach dem Muster der heidnischen (z.B. der buddhistischen und yogischen) Meditation soll der Mensch durch die Konfrontation mit der Stille in „Stilletagen“ oder „Stillewochenenden“ zunächst „sich selbst erkennen“. Werth schreibt: *„Es macht nur selten Spaß, sich selbst zu begegnen, in die eigenen Abgründe zu blicken“.*

Danach soll er durch Meditation und Stille, Entleerung von sich selbst zu einer „Gottesbegegnung“ geführt werden. Dr. M. Gerland, Pfarrer für Meditation, schreibt: *„Menschen gehen in die Wüste, um leer zu werden, stille zu werden, zu schweigen, zu hören, was das Leben bzw. Gott [!!] ihnen zu sagen hat. (...) Aus diesem Schweigen erwächst ein neues Hören auf das, was mir von einer anderen Welt, von Gott her, gesagt wird“* (S. 14/15). Es wird eine mystische „Gegenwart Gottes“ gesucht, die angeblich nur in der künstlich erzeugten Versenkung erfahren würde: *„Stille werden im Leib. Stille werden in der Seele. Stille werden im Geist. Nichts tun, nichts wollen, nichts denken, einfach nur da sein, ganz da sein im Augenblick, ausruhen in der bergenden Gegenwart Gottes, wie ein leeres Gefäß sein, sich Gott hinhalten ...“* (S. 14). Dabei wird immer wieder betont, wie wichtig die „Achtsamkeit“ und Aufmerksamkeit bei der Meditation ist – dies ist ein buddhistischer Schlüsselbegriff, der in ein verändertes Bewußtsein führen soll.

Die trügerische Stimme falscher Geister

Das Ziel der gelenkten meditativen Stille ist vor allem auch ein mystisch verstandenes „Hören auf Gott“. Es wird in den Beiträgen immer wieder betont, daß man das „Reden Gottes“ auf neue Weise suchen und finden solle. Damit ist das Hören auf innere Eindrücke und Stimmen gemeint, wie es auch in der charismatischen Verführungspraxis des „Hörenden Gebets“ empfohlen wird, die ebenfalls positiv erwähnt wird. Susanne Opplinger: *„Ich versuche selber in die Begegnung mit Jesus zu kommen, schaue ihm in die Augen [!!], höre, was er mir sagt ... Vertrauen Sie sich der inneren Führung durch den Heiligen Geist an und versuchen Sie, seine Impulse aufzunehmen“* (S. 26). Hier wird der meditierende Mensch dazu verleitet, auf die trügerische Stimme falscher Geister zu hören, für die er durch die Meditationsrituale offen gemacht wird.

Stilleübungen und andere Rituale

Immer wieder wird betont, daß es wichtig für das Stillewerden sei, „gute Rituale“ und „Stilleübungen“ zu praktizieren. Der Meditationspfarrer Gerland empfiehlt in dem Ideenheft eine solche Übung:

„Ich lade Sie zu einer Übung ein, die Ihnen helfen will, zur Stille zu kommen und sich dem Geheimnis der Gegenwart Gottes zu öffnen (...) Suchen Sie sich einen stillen Ort in Ihrer Wohnung oder in einer Kirche. Zünden Sie eine Kerze an. Bevor Sie sich auf Ihrem Platz niederlassen, beginnen Sie in den Knien zu wippen, zunächst langsam und

dann immer heftiger, bis der ganze Körper in eine Schüttelbewegung kommt. Streifen Sie mit den Händen den Körper ab und hauchen Sie alle verbrauchte Luft aus. Führen Sie die Handflächen zusammen und verneigen Sie sich vor dem Geheimnis der Gegenwart Gottes. (...) Nehmen Sie Ihren Atem wahr, wie er kommt und geht, ohne ihn zu verändern ... Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Ausatmen, legen Sie in das Ausatmen alle innere Unruhe und lassen Sie sie mit dem Atem abfließen (...) Lassen Sie nun die Stille mit jedem Atemzug in sich einströmen (...) Wiederholen Sie die Worte mehrfach leise im Inneren ... *Hin zu Gott ist stille meine Seele* – lauschen Sie in diese Stille ... Gott ist da und Sie sind da ... verweilen Sie, ruhen Sie in seiner Gegenwart, solange es ihnen möglich ist. Öffnen Sie langsam wieder die Augen, lösen Sie sich aus der Meditationshaltung. Führen Sie Ihre Hände vor der Brust zusammen und verneigen Sie sich vor der Gegenwart Gottes.“ (S. 15).

In einem weiteren Beitrag von Gerland, „Stille beim Pilgern“, wird die katholische Sitte der Pilgerreise als spirituelle Übung empfohlen. Dabei solle man auch die „Übung der Achtsamkeit (*awareness*)“ praktizieren:

„Im verlangsamen Gehen durchlässig, feinfühlig und hellhörig für die Bewegungen des eigenen Körpers werden: dem Kontakt des Fußes mit dem Boden nachspüren; Bewegungsabläufe und Atemzüge synchronisieren und deren Weg durch den Körper verfolgen; Aufmerksamkeit für den Augenblick, für das Hier und Jetzt gewinnen. Beim Gehen oder während einer Pause die freischwebende Aufmerksamkeit für die Gesamtheit der Phänomene um einen herum einüben“.

Zum anderen empfiehlt Gerland die katholische Meditationspraxis des „immerwährenden Gebets“:

„In der ständigen Wiederholung eines kurzen Gebetswortes, z.B. des Herzensgebetes (Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!) oder Bibelwortes beim Gehen, in dem es nicht um ein Nachdenken geht [!], rutscht das Gebetswort vielleicht vom Kopf in das Herz“ (S. 54).

Gerland empfiehlt dazu die Lektüre eines Buches von Anselm Grün, der als katholischer Mönch New-Age-Lehren und katholische Mystik verbreitet.

Katholische Meditation

Im dem Ideenheft findet sich auch ein Interview mit einem katholischen Mönch, „Bruder Paulus“, der von seiner Meditationspraxis berichtet, die als nachahmenswert hingestellt wird:

„Meditation hat etwas mit Mitte zu tun – ich komme zum innersten Kern meiner Person, dahin, wo ich sagen kann: das macht mich aus (...) In der Meditation lasse ich mich in Ruhe darauf ein. Ich bin ganz bei mir [!]. In der Stille eines Raumes, mit anderen zusammen, achte ich auf meinen Atem und habe die Augen dabei halb offen. Ich sitze auf einem harten Stuhl, den Rücken gerade, die Hände zu einer Schale geformt. (...) Seine [Gottes] Gegenwart genieße ich, wenn ich einfach da bin und immer wieder beim Einatmen bete: Von dir zu mir. Und beim Ausatmen: Von mir zu dir. Schweigen gibt mir Gelegenheit, auf meine innere Stimme zu hören.“

Sein Ratschlag für eine Stilleübung: „...*sich hinsetzen, eine Kerze anzünden und auf das Kreuz schauen. Dann auf den Atem achten und nach drei Minuten sagen:*

Heute mit dir für dich und die Menschen.“ (S. 21). Auf S. 38 werden in der Broschüre die Exerzitien des hochgradig okkulten Mystikers und Begründers der Jesuiten Ignatius von Loyola lobend erwähnt, und auch sonst wird die katholische Mystik als nachahmenswert empfohlen.

Kerstin Hack („Down to Earth“-Verlag), die pseudochristliche Meditationsbücher verfaßt, wirbt in dem Heft für ein Meditationsritual: *„Ein Ritual ist eine nach festen Regeln ablaufende Handlung mit Symbolgehalt.“* Als Anfangsrituale für Meditationen empfiehlt sie u.a. *„eine Kerze anzünden, mehrmals tief durchatmen, Muskeln anspannen und entspannen; mit einem Gegenstand, wie beispielsweise einem Stein, symbolisieren, was belastet – und es bewußt loslassen.“* Als Abschlußritual empfiehlt sie u.a.: *„die Kerze auslöschen; die Arme symbolisch für das Leben öffnen; einige Energie spendende Bewegungen wie Armkreisen“* (S. 28). Eine Schwester Marianne Bernhard, Exerzitienleiterin in einer Schweizer evangelischen Kommunität, wirbt für „meditativen Tanz“ und „getanztes Gebet“ und verwendet dabei klassische okkulte Meditationsbegriffe: *„Wichtig ist, daß der Mensch in diesem Augenblick ganz wach ist, ganz bei sich [!], ganz gegenwärtig im Hier und Jetzt“* (S. 35).

Werbung für heidnische Praktiken

So müssen wir festhalten: Dieser Initiative geht es nicht darum, das biblisch verstandene Gebet und die so wichtige Stille und Andacht der Gläubigen vor

Gott zu fördern. **Vielmehr wird unter evangelikalen Christen für heidnische Meditation und katholische Mystik geworben, in einer Weise, die Verwandtschaft mit dem „Emerging Church“-Gedankengut aufweist.** Man redet von „Hilfen, um in die Stille zu finden“; was aber angeboten wird, stammt aus dem Repertoire buddhistisch-heidnischer Meditationstechniken. Das gilt besonders für die Empfehlung, auf den eigenen Atem zu achten und mithilfe des Atems symbolisch Negatives „auszuatmen“ und Positives „einzuatmen“. Das ist letztlich eine magische Handlung, wie sie auch buddhistische und hinduistische Meditationsmeister empfehlen. Auch die Aufforderung zum innerlichen „Leerwerden“ und zur „Achtsamkeit“ entstammt der buddhistisch-esoterischen Meditationstechnik.

Dasselbe gilt für Rituale wie das Entzünden einer Kerze oder das Einnehmen besonderer Körperhaltungen, das Nachspüren der „Erdung“ der Füße oder das Betrachten eines Kreuzes. Das alles dient dazu, den Meditierenden in einen tranceähnlichen veränderten Bewußtseinszustand zu bringen, wo er dann Erlebnisse mit Geistern machen kann, die als „Gegenwart Gottes“ oder „Reden Gottes“ angepriesen werden. Auch die eingebauten Elemente katholisch-orthodoxer Mystik sind keineswegs „christlich“ oder für Gläubige unbedenklich. Sie sind ebenfalls okkulte Wege zur Kontaktaufnahme mit trügerischen Geistern, die sich als „Gott“ ausgeben. Das ostkirchliche „Immerwährende Her-

zensgebet“ etwa ist nichts anderes als ein heidnisches Mantra, das durch ständige Wiederholung (vgl. die Warnung des Herrn, wir sollten nicht „plappern wie die Heiden“, Mt 6,7) andere Bewußtseinszustände herbeiführen soll. Die Übungen (Exerzitien) des Ignatius von Loyola stehen bei Okkultisten und fernöstlichen Meditationsmeistern in hohem Ansehen, weil sie esoterische Meditation in Reinkultur bieten. Der Okkultist C. G. Jung empfahl sie und meinte, wer diese Wege nutze, brauche keine fernöstlichen Religionen. Zen-Meister wie D. Suzuki lobten sie als die nächste Entsprechung in der abendländischen Tradition zum Zen.

Der entscheidende Unterschied

Die ganze Vorstellung von „Stille“, die dieser Kampagne zugrundeliegt, ist heidnisch-mystisch geprägt und nicht biblisch begründet, auch wenn immer wieder entsprechende Bibelverse angeführt werden. Das biblische Gegenstück der Stille und Andacht vor Gott beruht nicht auf unpersönlichen Techniken zur Bewußtseinsveränderung. Der Gläubige hat den Heiligen Geist innewohnend in sich und hat allezeit durch den Geist Gottes und Jesus Christus Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Auch der echte Gläubige braucht herausgenommene Zeiten der Stille, um mit Gott enge Gemeinschaft zu pflegen und sich Ihm im Gebet zu nahen. Gerade aber die klassische „Stille Zeit“ wird in den Beträgen zum Jahr der Stille unterschwellig als ungenügend dargestellt. Man brauche „besondere Orte der Stil-

le“, wie etwa katholische Kirchen oder katholisch-ökumenische Stille- und Retraitehäuser oder zumindest einen Hausaltar („Herrgottswinkel“) mit Bildern und Kerzen.

Wir brauchen als Gläubige gewiß auch mehr Zeit, vor Gott stille zu werden und über dem Wort Gottes nachzusinnen und auch, um Gott im Gebet zu suchen. Aber dazu wollen wir nicht

unser Bewußtsein entleeren, nicht „uns selber spüren“; wir wollen nicht Kerzen entzünden und auf unseren Atem achten. Wir haben im Geist unmittelbaren Zugang zu Gott im himmlischen Heiligtum. Wir dürfen unsere Gebete und Bitten kindlich im Glauben vor Gott aussprechen, anstatt beständig

Mantraformeln vor uns hinzumurmeln. Es ist gut, wenn wir uns mehr Zeit nehmen, in Gottes Wort zu lesen und Ihn zu bitten, durch Sein Wort zu uns zu reden. Wir wollen uns aber hüten, auf irgendwelche „innere Stimmen“ und angebliches „Reden Gottes“ durch mystische Erlebnisse zu warten.

Die neue Aktion, an der führende Evangelikale beteiligt sind, die es eigentlich besser wissen müßten, bringt nur Verführung und eine weitere Irreleitung der Evangelikalen auf die katholische

Kirche und ihrer falsche Religion hin. Hier wird an dem Ausbau der babylonischen Endzeitkirche mitgewirkt, anstatt echtes Glaubensleben zu fördern. Alle wahren Gläubigen tun gut dran, diese Aktionen zu meiden – und auch die Kirchen und Werke, die solche ökumenischen Verführungskampagnen fördern.



Hinweis:

Ein Gesamtverzeichnis aller Schriften von Rudolf Ebertshäuser ist erhältlich bei:

ESRA-Schriftendienst

Postfach 1910

D-71209 Leonberg

Telefax 07152-35 27 05

www.das-wort-der-wahrheit.de



Ein Aufschrei geht durch die Welt:

„Das Schweizer Volk hat sich gegen die Religionsfreiheit der Moslems gestellt.“

Es ist ganz allgemein bekannt:

Auch die Schweiz ist „christliches Abendland“.

Aber das „Christentum“ geht froh und munter
in Liberalismus und Eigenverleugnung unter.

Doch haben Kirche und Politik damit keine Not,
glauben wir ja alle an denselben Gott.

So wird der Islam als schön und friedlich hingestellt
und gleichzeitig die Christen verfolgt in der islamischen Welt.

In Europa unterstützen die Kirchen den Bau von Minaretten,
alles läuft so, wie es die Moslems schon immer gerne hätten.

Die Kirchen sind leer und die Moscheen voll
und die Kirchenfürsten finden das auch noch toll.

Aus diesem Grund, so kann der Bürger sehn,
brauchen die Moslems auch immer mehr Moscheen.

Und diesen Trend fördern Kirchen und Politik ganz frisch und frei
geradewegs am Schweizer (und europäischen) Volk vorbei.

Doch dann geschieht etwas, - man glaubte es nie,
man hatte fast vergessen, die Schweiz ist eine Demokratie.
So tat das Volk zu den Minaretten seinen Willen kund
und die ganze Welt reißt jetzt weit auf ihren Mund:
„Die Moslems der Schweiz werden unterdrückt und geknechtet,
sie werden gehasst, verfolgt und entrechtet.“
Menschenrechtsorganisation und UNO schalten sich ein:
Das darf nicht geschehen, das darf einfach nicht sein.
Schon ist sich einig die arabische Welt:
„Boykottiert die Schweizer Banken, entzieht ihnen das Geld!
Und ihr Moslems, kauft auch die Schweizer Produkte nicht,
die werden schon klein, wenn bei ihnen alles zusammenbricht.“

EU, UNO und Arabische Liga wehren sich sehr laut,
doch wo wird in islamischen Ländern je eine Kirche gebaut?
Hören wir jemals einen Schrei dieser Organisationen,
wenn die Verfolger der Christen diese nicht verschonen?
Drum ihr Schweizer, zieht euch jetzt nicht zurück!
Noch gibt es Christen in Europa, welch ein Glück!
Doch diese Christen sollten sich nicht nur „Christen“ nennen.
Sie sollten ganz deutlich die biblische Wahrheit bekennen.

Denn die Moslems wissen es lange schon:
Ihr Gott Allah hat keinen Sohn.
Und das, was sie nicht wissen, müssen wir ihnen sagen:
Jesus Christus ist die einzige Rettung, - auch noch in unseren Tagen.
Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben,
dieses der Welt zu verkündigen, danach sollten wir streben.

Doch Kirchen und Allianzen, welche der Wahrheit der Bibel nicht mehr vertrauen,
können nur auf dieser neuen Religion des „Chrislam“ bauen.
Alle Menschen, auch die Moslems zu lieben ist Pflicht des Christen.
Das heißt aber nicht, dass wir uns ihnen unterwerfen müssten.
Doch Unterwerfung ist das Ziel islamischer Religion,
aber wer von den politischen „Gutmenschen“ weiß das schon.
Die Schweizer Bürger haben Kirchen und Politik aufgeschreckt.
Hoffentlich wird dadurch die Wahrheit der Bibel wieder entdeckt.

Ulrich Fritschle

Mutige Schweizer: Klares Ja zum Minarettverbot trotz heftigster Widerstände

Von Werner Scherrer, Alt-Nationalrat, Schweiz

Die Sensation in der Schweiz

Der 29. November 2009 bescherte dem politischen Alltag der Schweiz ein sensationelles Ergebnis. Mit einer selten hohen Stimmbeteiligung von 53,5 % sprach sich das Schweizer Volk deutlich gegen den Bau von Minaretten aus und verpasste Bundesrat, Parlament und den Medien eine politische Ohrfeige, die niemand erwartet hat. 57,5 % Ja gegen 42,5 % Nein strafen die manipulierten Umfragen. Lügen, welche geschickt die Befürworter mutlos machen sollten, waren eine kalte Dusche für das sieges-sichere Politik-Kartell. Wichtig war auch das eindruckliche Ständemehr, wo nur gerade die vier Kantone Basel-Stadt, Genf, Waadt und hauchdünn Neuenburg Nein sagten und in den übrigen 22 Kantonen bis zu teilweise mehr als 70 % Anteile für ein Ja hatten.

Freude und Dank

Der Schweizerische Bund aktiver Protestanten (CHBAP) nimmt das erfreuliche und Mut machende Abstimmungsergebnis mit großer Freude und Dankbarkeit zur Kenntnis. Das klare Ergebnis ist eine große Chance für unser Volk und ein Zeichen dafür, dass die Schweizer Bevölkerung die Gefahren erkannt hat und an den bewährten Werten und

den freiheitlichen Grundlagen eines christlich-jüdischen Fundamentes auf der Grundlage der Bibel und nicht des Korans festhalten will. Das von vielen erbetene Resultat verdanken wir der Hilfe des Herrn und auch den vielen Freunden, welche in persönlichen Gesprächen und Leserbriefen aktiv wurden. Neben dem Gebet und dem Verteilen von Informationen war es wichtig, mit möglichst vielen Leuten zu reden, weil eine große Lauheit und Unkenntnis über die Gefahren der Lehren Allahs festzustellen ist.

Wir vom CHBAP haben uns über Monate sehr aktiv und arbeitsintensiv für ein Ja zur Initiative eingesetzt. Besonders erfolgreich und wirksam waren die beiden je zweiwöchigen Vortragstourneen im Juni und Oktober dieses Jahres mit Avi Lipkin aus Jerusalem. Der in der Bibel und im Koran bestens bewanderte Referent überzeugte gesamthaft wohl gegen 8 000 Zuhörer von den Gefahren und Täuschungen des religiösen Systems Mohammeds. Er räumte mit der irrigen Vorstellung auf, dass Allah der gleiche Gott sei wie derjenige für Christen und Juden. Bei den 23 an verschiedenen Orten gehaltenen Vorträgen machten einige Male auch Moslems Probleme und störten die

Versammlungen. Wir erhielten auch Drohbriefe, und gegen den Referenten wurde von Moslems eine Strafanzeige wegen Rassismus eingereicht. Das Schweizer Fernsehen tauchte in Kreuzlingen auf und brachte in einer Rundschau-Sendung einen sehr negativen Beitrag, was zu erwarten war.

Heißer Abstimmungskampf

Eine besorgte Gruppe von Langenthal, welche sich gegen die Errichtung eines Minaretts dort wehrte, war der Ausgangspunkt der Initiative, welche dann die aus SVP- und EDU-Kreisen entstandene Bewegung im sog. „Egerkinger-Komitee“ auslöste. Es wurde versucht, die am 8. Juli 2008 mit weit über 100.000 gültigen Unterschriften eingereichte Initiative als ungültig zu erklären. Mit viel Herzblut und Einsatz und wenig finanziellen Mitteln haben die zwei nach Parteien getrennten Komitees viele Vorträge organisiert und in einer Großauflage Flyer mit einer guten Ja-Argumentation verteilt. Die Befürworter standen einer starken Macht von Gegnern in Bundesrat, Parlament, Parteien und vielen Medien gegenüber. Doch hat diese teilweise lügenhafte Politik, gepaart mit Angstmacherei, Schiffbruch erlitten. Die „Toleranz-Duselei“ der Spitzen der drei Landeskirchen, des Rates der Religionen und der Evangelischen Volkspartei waren schwache Argumente gegen die aufkommenden Forderungen mit den Minaretten, den Muezzins und der moslemischen Gesetzgebung Sharia.

Minarettverbots-Initiative scheidet die Geister

Wie selten eine andere Abstimmung hat die Frage der Minarette die Geister auch in der christlichen und der evangelikalischen Welt geschieden. In den großen Landeskirchen ist man ökumenisch schon derart vernebelt, und die „Kuschelpolitik“ hat sich so weit entwickelt, dass die entscheidenden Unterschiede in den Religionen nicht mehr gesehen werden. Wenig hilfreich war die leider berechnete Jammerei, dass die christliche Substanz zu schwach sei und aufgewertet werden müsse, um den Gefahren des Islams standzuhalten. Einige beklagten den Streit unter Christen in dieser Frage, doch als Bürger waren wir gefordert, entweder ja oder nein zu stimmen. **Enttäuschend und traurig war die Empfehlung der Leitung der Evangelischen Allianz, deren führende Leute mehrheitlich der EVP angehören, schon kurz nach Zustandekommen der Initiative voreilig die Nein-Parole herauszugeben. Als fatale Nein-Empfehlung blinder Blindenleiter muss auch diejenige der zahlenmäßig kleinen Leiterschaft des Freikirchenverbandes gewertet werden.** Wie oft bei wichtigen Entscheidungen wurde in diesen Gremien die Mehrheitsmeinung nicht berücksichtigt. Stattdessen mussten die Befürworter aus diesen Kreisen negative Kritik vernehmen, weil sie Stoppzeichen gegenüber dem militanten Islam vertreten haben. **Führungskräfte der erwähnten Gremien müssen zur Kenntnis nehmen**

und sollten auch öffentlich eingestehen, dass sie ihre Nein-Empfehlung zum Minarettverbot weit entfernt von der Basis getroffen haben und auch zu Verrätern wurden an Zehntausenden von Glaubensgenossen, die in vielen islamischen Staaten aus Glaubensgründen durch Folter und Tod gehen.

Schlechte Verlierer und Drohungen

Die Reaktionen der überrumpelten Gegner waren teilweise heftig und maßlos. Allen voran die beiden Bundesrätinnen Calmy-Rey und Wiedmer-Schlumpf, welche von Verschwörung gegen den Islam und einem Sicherheitsproblem für die Schweiz sprachen, was natürlich totaler Unsinn ist. Die drei Regierungsparteien zeigten sich bestürzt, dass ihre Nein-Parolen von ihren Anhängern nicht unterstützt wurden. Unwirsch waren ausländische und vorab moslemische Kommentare aus Indonesien, Iran, Irak und der Türkei. Letztere fordern Toleranz und einen Boykott gegen die Schweiz, während seit Jahren Christen dort verfolgt und ermordet werden. Die „Weltführerschaft der islamischen Völker“ verlangt den Abzug der UNO mit allen internationalen Institutionen aus Genf. Der extreme Moslem Gadhafi nutzt mit dem Urteil von 16 Monaten Haft gegen die beiden Schweizer Geiseln die Situation, um eine islamische Schweizer-Front aufzubauen und das Abstimmungsergebnis als Beleidigung der gesamten islamischen Welt darzustellen. Der Fraktionspräsi-

Der schmale Weg Nr. 1 / 2010

dent der Grünen im EU-Parlament rät Muslimen, ihr Geld von den Schweizer Banken abzuziehen und die Kassen der Eidgenossenschaft zu leeren. **Umfragen im Ausland (wo die Bürger gar nicht darüber abstimmen können) zeigen, dass dort bis 80 % gegen den Bau von Minaretten sind.**

Stand halten – wachsam bleiben

Der Bund aktiver Protestanten erwartet und verlangt, dass Regierung und Parlament das Ergebnis der für uns erfolgreichen Abstimmung ohne wenn und aber respektieren und umsetzen. Drohungen und Erpressungsversuche von islamischer Seite sollen zurückgewiesen werden. Am Minarettverbot gibt es juristisch nichts zu rütteln, und das Verbot hat Verfassungsrang. **Als Totengräber der Demokratie versuchen einige Schweizer Politiker und Rechtsgelehrte, den Volksentscheid zu hintertreiben. Eine Drohkulisse der Einschüchterung wird mit dem Anrufen des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte hochgezogen.**

Mit dem Urnengang ist eine breite Diskussion über die Lehre und Verbreitung des Islams eröffnet worden, die sich nach der Abstimmung noch vertiefen und verbreitern wird. Dabei muss wesentlich unterschieden werden zwischen den einzelnen Moslems als Gläubige, welche nach wie vor volle Glaubensfreiheit genießen, und den Machtansprüchen der intoleranten Lehren Mohammeds. Die von vielen verlangte Integration ist gar nicht im Sinne des Korans.

Der Ungläubige (und das sind alle Nichtmoslems) soll sich zu Allah bekehren oder getötet werden. Der in der Vergangenheit und in der Gegenwart proklamierte Ruf „Am Samstag töten wir die Juden, am Sonntag die Christen“ ist leider Realität. Die Religion des Is-

lams ist nach ihrer eigenen Definition eine solche des Schwertes, und das Endziel ist die Welteroberung. Die islamische Unterwanderung auch in der Schweiz ist deshalb nicht eine Fiktion, sondern eine schwerwiegende Tatsache, der wir uns stellen müssen. CHBAP/Signal



Blick vom Credo-Balkon auf Eiger, Mönch und Jungfrau

Solidarität mit Israel und der Schweiz!

Wanderwoche im Berner
Oberland für Jung und Alt

11.-18. September 2010

Leitung: Ueli Maag

Referenten:

Hansjörg Bischof
Martin und Elke Kamphuis
Lothar Gassmann u.a.

Themen:

Der Antichrist und sein falscher Prophet

Der Kampf um Israel:

Zweistaaten-Lösung aus politischer und aus biblischer Sicht

Kommt die totale Überwachung durch den Chip?

Nähere Infos und Anmeldung:

Bibelheim Credo

Schloss Unspunnen

Unspunnenstr. 11, CH-3812 Wilderswil (bei Interlaken)

Tel. 0041-33-822 32 06

Fax 0041-33-823 42 32

Email: info@credo.ch

Homepage: www.credo.ch

Minarette -

schwarze Wolken in Europas Himmel

Ein arabisch-christlicher Islamwissenschaftler nimmt Stellung



JA zu den Türmen der Kirchen, NEIN zu den Minaretten

Nach der Volks-Abstimmung in der Schweiz vom 29.11.2009 mit Ergebnissen von 57,5 % für das Verbot zum Bau neuer Minarette verbreitete sich die Nachricht in den westlichen und arabischen Medien wie ein Lauffeuer. Die Nachricht warf viele Reaktionen auf unter den Experten, Entscheidungsträgern und Multiplikatoren in Politik und Gesellschaft. Diese Entscheidung in der Praxis bedeutet, dass der dritte Absatz in Artikel 72 der Schweizer Bundesverfassung geändert werden muss in: „Der Bau von Minaretten ist verboten“.

Neu auf der Ebene der Aufnahme von ungeliebten Nachrichten in islamischen Ländern ist, dass dieses Mal die Musli-

me bis jetzt kaum rebelliert haben gegen die Schweiz, ihre Bevölkerung und ihre Regierung. Sie haben nicht auf den Straßen protestiert, wie bei ähnlichen Gelegenheiten zuvor, zum Beispiel gegen Mohammed-Karikaturen. Scharfe Kritik gab es nur von ein paar radikalen muslimischen Diktatoren, in deren Ländern Menschenrechte und Demokratie keine Bedeutung haben ...

Keine Toleranz auf Augenhöhe

Das Minarett-Verbot ist ein Verbot für den Geist, der sich hinter der Minarett-Kultur verbirgt. Es steht für die Absage an vielgesichtige islamische Mentalitäten, die für Allahs Weltherrschaft leben, die unbedingt glauben – nach die Lehre des Koran: „Ich erhalte Herrschaft über

Deine Kultur, über Dein Land, über Deine Politik, über Dein christliches Erbe, über Deinen Glauben und über Deine Identität“. Einfacher gesagt: „Gib mit mir dem Allah des Korans (auch) Respekt bzw. Ehre“ bedeutet für Muslime nicht „Toleranz auf Augenhöhe“, wie unter europäischen Humanisten anscheinend selbstverständlich, sondern bestätigt sozusagen auf kleinstem Nenner: „Ich habe Dich besiegt, ich habe Dich erniedrigt“ – sozusagen als erstes Dihad-Ergebnis.

Nun, nicht umsonst hat der biblische GOTT im Alten Testament zu seinem Volk gesagt: „Der Fremdling, der bei dir ist, wird über dich steigen und immer oben schweben; du aber wirst heruntersteigen und immer unterliegen. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen; er wird das Haupt sein, und du wirst der Schwanz sein (5. Mose 28,12).

Minarette in der Schweiz

Als erste Schweizer Moschee mit Minarett wurde 1963 die Mahmud-Moschee in Zürich eingeweiht. Damals reagierte die Bevölkerung wohlwollend auf das Bauwerk. Es zeigte in den Augen vieler die Weltoffenheit Zürichs. Mittlerweile sind drei weitere Moscheen mit Minarett dazugekommen: Das zweite Minarett der Islamischen Kulturstiftung in Genf wurde im Jahr 1978 auf Initiative des verstorbenen saudischen Königs Khaled bin Abdul Aziz Al-Saud gebaut. Der Betrag für Grundstücke und Bau, Ausstattung und Bedarf von rund 21 Millionen Schweizer Franken wurde von der Regierung Saudi-Arabiens allein

getragen. Mittlerweile sind drei weitere Moscheen mit Minarett dazugekommen: in Genf, Winterthur und Wangen bei Olten.

Der Beginn der scharfen Debatten über die "Prävention von Minaretten" in der Schweiz ist bis Januar 2005 zurückzuführen, als eine türkisch-islamische Organisation in Wangen bei Olten das Projekt übernahm, "ein symbolisches Minarett" von fünf bis sechs Metern aufzubauen. Aber das Projekt wurde von den kantonalen Behörden abgelehnt, weil "die Minarett-Höhe nicht die Benutzung des Platzes für religiöse Zwecke und die Praxis der zeremoniellen Gebete" erhöht oder verringert, wie es sinngemäß in der Entscheidung des zuständigen Verwaltungsgerichts hieß.

Minarette – Symbole der islamischen Herrschaft

Liest man die Geschichte des Minaretts, wie es aus historischen und islamischen Quellen hervorgeht, werden wir sehen, dass es als "Symbol der islamischen Herrschaft" dient, das erfunden wurde, um den islamischen Sieg über die Länder zu beweisen, die vom Islam erobert wurden. Zum Beispiel war die Masjid al-Nabawi Moschee (zweitheiligste Stätte der Verehrung für Muslime nach der Großen Moschee in Mekka), 88 Jahre lang *ohne* ein Minarett - wo der Prophet des Islam sagte: Das Gebet in meiner Moschee ist besser als tausend Gebete anderswo, außer in der Heiligen Moschee (Sahih Muslim: Nr. 1394). Das war in der Zeit der Moschee-Gründung

während der ersten Migration des Propheten in Medina am 12. März 622 n. Chr. Erst der Omajjadenkalif Walid bin Abdul Malik befahl in Medina dem Omar bin Abdul Aziz, vier Minarette an den Ecken der Moschee zu bauen.

Anderer muslimischer Glaube ist in islamischen Ländern verboten

In Ägypten wurden und werden (akut nach dem Schweizer Referendum) nicht nur die Kopten verfolgt, auch der Bahaitisch-islamische Glaube ist verboten; es ist ihnen nicht erlaubt, Gebetsräume zu eröffnen. Ähnlich wie Christen der Kirchenbau, ist in Ägypten schiitischen Muslimen der Bau eigener Gebetsräume verboten. Allein die radikal-sunnitische Muslimbruderschaft fordert die Vereinigung von Sunniten und Schiiten zum Kampf gegen die „Kuffar = Lebensunwürdigen = Juden und Christen“

(http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-468/_nr-1147/i.html)

Andererseits: Im Iran ist der Bau von sunnitischen Moscheen verboten. Wiederum in anderen arabischen Ländern mit sunnitischer Bevölkerungsmehrheit ist es verboten, schiitische Moscheen („husseiniyyas“) zu erbauen: Die saudischen Behörden z.B. haben im Juni 2008 in der Provinz Khuber drei schiitische Moscheen geschlossen.

Interessant zu unserem Thema ist, wie die Homepage www.Jihadwatch.org schreibt: „Tatsache ist, dass saudisch-wahhabitische Moscheen keine Minarette haben, weil diese als eine Lästerung (bid'a) betrachtet werden.“ Moscheen

können also sehr gut funktionieren ohne Minarette. Davon hat es übrigens in der Schweiz seit Jahren mindestens 150 Moscheen!

Das erste Minarett

Einige Autoren schreiben den ersten Bau eines „Minarets“ um das Jahr 705 n. Chr. der Regierungszeit des Umayyaden-Kalifen Walid zu. Die Umayyaden transportierten damals die Hauptstadt des politischen Islam von Mekka nach Damaskus. Dieses „Minarett der Braut“ (es ist auch bekannt als Minarett Alclasp oder „Das weiße Minarett“) in der großen Umayyaden-Moschee ist demnach das älteste und erste Minarett in der Geschichte des Islam.

Minarett ist auch politisches Symbol

An der Stelle der heutigen Umayyaden-Moschee in Damaskus war ca. 31 vor Chr. ein Jupitertempel als „hoher Platz“ gebaut worden. Es folgte im 4. Jahrhundert eine Basilika, die Johannes dem Täufer geweiht wurde. Nach der islamischen Eroberung der christlichen Hauptstadt Damaskus 635 n. Chr. und dem Eindringen von Khaled bin Waleed und Abu Obeida elgarah wurde die Hälfte als Moschee weggenommen, aber die andere Hälfte blieb zunächst Kirche. Muslime sowie Christen verehrten dortige Reliquien von Johannes. Bis 705 n. Chr. wurde dann im Auftrag des Omajjadenkalifs Walid bin

Abdul Malik das ganze Gebäude zur Moschee umgebaut. Minarette haben angefangen als Reaktion auf die Türme der christlichen Kirchen, in Ländern die der Islam eroberte. Sie kommen nicht aus der islamischen Geschichte selbst, wie viele glauben. Sie sind kein integraler Teil der Moschee. Die Kirchtürme ihrerseits waren Symbole für die Erhabenheit des Ortes, in dem die Lehre Jesu Christi gepredigt wird, damit Menschen zum ewigen Jesus – der im Himmel ist – finden können und durch IHN den Weg zur Gemeinschaft mit GOTT als Vater. Daher das entsprechende Bild der Kirche, der Kathedrale, als ein "hoher Platz" auf die "Höhe von Christus" hin, und als Weg, durch diesen hohen Raum zu dem Hohen GOTT zu gelangen. Aber das kennt der Islam nicht und lehnt es vehement ab.

Das Minarett – Islamische Herrschaft über das christliche Damaskus

Wenn wir die Geschichte von Damaskus, wo die ersten Minarette "gepflanzt" wurden, lesen, sehen wir, dass der Ort vor der Eroberung durch die islamische Armee für die Christen zentral war, um die Lehre Christi zu predigen.

Damaskus fiel im Jahre 333 v. Chr. in die Hände von Alexander dem Großen, dem dann die römischen und griechischen Zivilisationen folgten. Später wurde Damaskus ein wichtiger christlicher Ort, zur Wiege des Christentums, von welcher aus viele Jünger und Apostel die Lehre von JESUS überall in der

damaligen Welt predigten, vor allem der Apostel Paulus, der sich in Damaskus zu dem Herrn Jesus bekehrt hat (Apostelgeschichte 9).

Nachdem Damaskus in die Hände der muslimischen Eroberer gefallen war, erschien es notwendig, den Charakter der Stadt von Grund auf zu ändern. Aus einem führenden christlichen Charakter wurde sie zu einem "Ort des Islams". Dies bezieht sich auf die Identität des Siegers. Das Minarett, als "Symbol des neuen Ortes der Sieger", wurde aufgebaut auf den Ruinen des vormaligen Großen Doms als Ort, der ein für allemal besiegt sei. Hiervon kann man das symbolische "Minarett-Verständnis" in die heutige Geschichte des politischen Islam übertragen: Minarett als Symbol für "Ort der Starken, der Sieger" oder "Ort der Eroberer". Jedenfalls: Damaskus wurde Stück für Stück von der "Heimat der Christen" in das "Haus des Islam" transformiert.

Ein anderes Beispiel: Qutb Minar ist ein Minarett in Delhi/Indien, nach dem Sieg der Moslems über die Hindus um das Jahr 1200 begonnen, zwischen 1211 und 1236 als Siegesturm bzw. Minarett fertig gestellt, zum Zeichen der Herrschaft des Islam über besiegte Hindus. Die Osmanen führten die Tradition fort. In Jahrhunderten entstand so Folgendes:

Ein islamischer Code: Eroberung!

Er lautet: Minarette sind Demonstration des islamischen Codes, das Land zu erobern, bzw. das Land zu islamisieren. Denn nichts anderes ist heilige Pflicht der Muslime. Es ist bei Weitem mehr

als "dekorative Architektur", sie ist ein Beweis für den islamischen Sieg und die Herrschaft über dieses Land. Man erinnere sich nur an Erdogans Rede in Köln vor wenigen Jahre (Erdogan ist inzwischen der Ministerpräsident der Türkei), in welcher er die Minarette als Bajonette des Islam bezeichnete. Nicht umsonst sagen uns türkische Nachbarn recht freundlich: „Diesmal erobern wir Euch über die Geburtenrate und Europa“.

Ein Professor für Geschichte an der „Boston University“, Jonathan Bloom, Spezialist für die Geschichte der Minarette, bezeichnete Minarette als (zunächst) "stille Symbole." Man kann es verstehen als ein Signal über das Wachstum des Islam, der den Sieg hat über alle anderen Religionen und (aus Sicht des Islam) degenerierten Kulturen. Die deutsche FAZ schreibt am 1.12.2009:

„Die Frage, ob ein Minarett die Verkörperung aggressiven islamischen Herrschaftsanspruchs oder nur das harmlose Symbol einer friedlichen Religion sei, hätte Sultan Mehmed II. vermutlich nicht einmal verstanden. Selbstverständlich ließ der Osmanenherrscher nach der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 die Hagia Sophia, schon damals ein jahrhundertealtes Zentrum der Christenheit, umgehend in eine Moschee umwandeln. Zu den ersten Befehlen des Sultans nach der Einnahme der Stadt gehörte deshalb die Anordnung, der Hagia Sophia als unübersehbares Zeichen der neuen Herrschaft ein Minarett aus Holz hinzuzufügen. Bald wurde die hölzerne Übergangslösung durch vier Minarette aus

Stein ersetzt, die noch heute das Aussehen des weltberühmten Bauwerks prägen.

Bei dem mittelalterlichen Siegeszug der Osmanen über die orthodoxen Staaten des Balkans, also über Bulgarien und Serbien, aber auch später über die katholischen Ungarn war es nicht anders. Die Errichtung von Minaretten in früheren Kirchen gehörte zu den ersten Manifestationen einer Herrschaft, die zumindest in den südlichen Gebieten des Balkans bis 1912 dauern sollte. Dass die aufständischen Balkanvölker in ihren Kämpfen gegen die Türken dann bevorzugt Moscheen und Minarette zerstörten, war die Kehrseite.“

Muslime versagen sich sozialer Integration

Die Plakate „Volksinitiative zu Minarett-Verbot“, zeigten die Minarette so, wie sie seit Jahrhunderten sind. Die schwarze Farbe warnte davor, die Schweizer Kultur „durchlöchern“ zu lassen. Die schwarz verummte Frau symbolisierte, was letztlich die Schweiz und Europa erleben dürfen, wenn das Scheitern der Integrationspolitik in Europa fortschreitet. Immer mehr Muslime, gerade auch Frauen, versagen sich der Integration, verstärken über die „Kulturvereine“ ihre islamische Mentalität — als muslimisch „Aktive“ missbrauchen sie die europäischen Bürgerrechte, um sich gegen europäische Standards (Sprache, Kultur, Denkweise, eine Philosophie des Lebens) und Staatsbürgerschaften abzugrenzen ...

Terroristischer Jihad

Es ist offensichtlich, dass Muslime, die an die Lehren des Koran blind glauben, den terroristischen „Jihad“ als Allahs gegebenen Weg erklären, Europa zu islamisieren. Im Zusammenhang mit der Angst vor einer Islamisierung Europas entstanden Meinungen, dass solche Angst vor dem Islam eine „faschistoide“ Angst vor jedem Anderen sei, was „fremd“ erscheint. Dass die Angst in Europa diese Ansicht nicht unterstützt, sondern widerlegt, zeigt die Tatsache, dass in der Schweiz zum Beispiel nicht die gleiche Haltung der „Kampagne zum Minarett-Verbot“ Tempeln anderer Religionen (Hindus, Buddhisten oder orthodoxe Christen) gegenüber steht. Dies zeigt, dass die Angst der Schweizer und der übrigen Europäer vor dem Islam in diesem selbst begründet ist!

Gründe für das Minarett-Verbot

Jean-Francois Mayer, als religiöser Soziologe einer der bedeutendsten Experten zur Zukunft der Religionen und Autor von „Internet -und Religionsfreiheit“ (2008), gibt vier Hauptgründe an, welche die Mehrheit der Schweizer zur Abstimmung veranlassten:

Minarette gehören nicht zur Schweizer Kultur und Gesellschaft

Der Islam ist mehrheitlich intolerant (Bauverbot von Kirchen in islamischen Ländern, massive Christenverfolgungen bzw. Zwangsislamisierung)

Angst vor den Auswirkungen der weiteren Ausbreitung des Islam

Muslime sollen sich anpassen und wirklich integrieren.

Eigenartiger muslimisch-orientalischer Wahrheitsgeist

Der Koran gilt als absolute, von Allah gegebene Wahrheit, die nicht hinterfragt werden darf. Aber nach muslimischer Lehre gilt: Wenn zwei Muslime übereinkommen, was wahr sei, darf dies als anerkannte Wahrheit gelten. Der Muslim darf in bestimmten Fällen untreu sein und lügen, so im Heiligen Krieg zur Ausbreitung des Islam bzw. gegenüber den „Kuffar = Lebensunwürdigen“, wenn erforderlich. Die Schari'a als muslimisches Glaubens-, Politik- und Rechtssystem steht über allen anderen Systemen.

Grünen „Multi-Kulti-Freunden“ sind derlei Grundhaltungen unbekannt oder einfach zu unglaublich. Globale Heilsprediger wiederum malen sich eine friedliche „Neue-Welt-Ordnung“ aus, nach Barack Hussein Obama's Devise „We all are ONE, each in its individual divine nucleus“ („Wir sind alle EINS, jeder in seinem individuellen göttlichen Kern.“)

Europäische Abwehrhaltungen von Elite und Leuten auf der Straße vor der „Kultur der Minarette“ besagen, dass ihre Sorgen sich nicht gegen Muslime richten, weil diese ihren Allah verehren. Viele Europäer sind nur bestürzt über „einen muslimischen Geist und das muslimische Denken“, das unbedingt alle Gedanken in sein Denken zieht, alle Himmel in seinen Himmel und alle Höhen unter seine Minarette.

Pastor Fouad Adel M.A., Dezember 2009

Quellen:

- 1- Altes Testament – 5 Mose 28
- 2- Neues Testament – Apostelgeschichte
- 3- Sahih Muslim: Hadith (Überlieferung) Nr. 1394
- 4- Mohammeds Lebensgeschichte (Elalbanie)
- 5- Studie über Republik Syrien von J.B. 1999
- 6- Copts.net online
- 7- Geschichte des Islam mit Blut und Terror
Geschrieben – Fouad Adel
- 8- Koran – Arabische Sprache.
<http://truth1.jeeran.com/archive/2008/6/591985.html> 9 -
- 10- <http://www.jihadwatch.org/2009/12/poll-75-of-londoners-support-ban-on-minarets.html>

Verfolgung um des Glaubens willen

Kurzbiographie von Fouad Adel

Ich wurde im April 1955 in der sudanesischen Hauptstadt Khartum in eine christlich-religiöse orthodoxe Familie hinein geboren. Als ich älter wurde, diente ich in der Sonntags-Schule meiner Kirche mit. Nach meinem Universitätsstudium zum Bauingenieur, fing ich an, Soziologie und Theologie zu studieren. Ich dachte daran, mein ganzes Leben in den Dienst des Herrn JESUS CHRISTUS zu stellen.

Ich habe in meinem Theologischen Studium Koran und Scharia auf Arabisch tief studiert, und meine Magister Arbeit in Vergleichende Theologie (Komparative Theologie) abgeschlossen.

Zuerst habe ich meiner ehemaligen Orthodoxen Kirche als Priester in Khartum und in den Nuba-Bergen gedient. Damals regierte im Sudan der Diktator Numeri. Er herrschte von Mai 1969 bis April 1985. 1984 während meines Aufenthalt in den Nuba-Bergen haben die Muslime mich bedroht, mich zu töten, sollte ich meine Missions-Aktivitäten nicht einstellen. Männer des dortigen Sicherheitsdiensts haben meine Tätigkeiten der Regierung

gemeldet. In der Zeit zwischen 1986 und 1988 war ich Pastor in Portsudan, einer Hafen-Stadt am Roten Meer. Damals habe ich vier Muslime zum HERRN JESUS CHRISTUS gebracht. Zu dieser Zeit herrschte dort schon drei Jahre lang das harte islamische Scharia-Gesetz. Die Geheimpolizei verhaftete und verhörte mich eine Woche lang. Seitdem bin ich auf einer Schwarzen Liste der sudanesischen Regierung eingetragen.

Um mich loszuwerden, sandte mich meine Orthodoxe Kirche zuerst nach Ägypten, dann nach Manchester in England. Im Januar 1991 wurde ich nach Hamburg in Deutschland geschickt. Wegen meiner Aktivitäten unter den verfolgten Christen weigerte sich die sudanesischen Botschaft in Bonn 1993, meinen Pass zu verlängern. Mit der Gründung der sudanesischen Christlichen Gemeinde e.V. und meinem Aufruf zur Reformation der Koptischen Orthodoxen Kirche geriet ich in Konflikt mit der ägyptischen Mutterkirche. Man bedrohte mich und forderte mich auf, meine Missions-Aktivitäten einzustellen. Dieses konnte ich allerdings aus Gewissensgründen nicht tun. Im Jahr 1994 hat mich die Haupt-Kirche in Ägypten eingeladen, zurückzukommen und den Patriarchen zu treffen. Danach haben sie mich für 10 Monate isoliert gehalten.

Meine eigene Kirche hatte versucht, mich dem sudanesischen Geheimdienst auszuliefern. Als ich das erfuhr, war ich total geschockt. Die eigene Kirche war bereit, mich in den Sudan auszuliefern, obwohl der Kirche bekannt war, dass ich von der sudanesischen Regierung gesucht wurde?! Ich habe alle mein Gedanken in Gebet verwandelt vor unserem Herrn und am Ende habe ich mein Leben und meine Seele IHM übergeben. In dieser Zeit habe

ich mich zu JESUS bekehrt und IHN als meinen persönlichen Retter angenommen.

Durch ein Wunder konnte ich im Juli 1995 nach Deutschland zurückkommen. Aber dort wartete eine andere Art der Christenverfolgung auf mich. Der ägyptische Bischof in Deutschland hatte mein monatliches Gehalt gestoppt, meine Sozial- und Krankenversicherung gekündigt und er hatte einen Brief an das verantwortliche Ausländer-Büro geschickt, um eine weitere Aufenthaltsverlängerung zu verhindern. Eineinhalb Jahre verbrachte ich ohne Gehalt, ohne Versicherung, ohne Aufenthaltsgenehmigung und ohne Wohnung.

Im Oktober 1996 habe ich in Karlsruhe Asylantrag gestellt. Im 1997 habe ich meine Frau Miriam geheiratet und im Juli 1998 Gott hat uns unsere Tochter Sarah verschenkt. Die Orthodoxe Kirche habe ich verlassen. Seit 1999 bis 2005 habe ich als wiedergeborener, bibeltreuer Christ viele Missions-Reisen in islamischen Ländern durchgeführt, z.B. in Libanon, Syrien, Irak, Jordanien und Pakistan. Durch Seine Allmächtige Hand hat Gott mich u.a. von dem Mord-Versuch durch die islamische Hisbollah-Miliz im Libanon gerettet. Mit Gottes Hilfe werde ich weiter unseren verfolgten Geschwistern aus islamischen Ländern helfen durch folgende Aktivitäten:

- Besuche in Asylantenheimen, um das Evangelium zu verkünden und Hilfe zur Integration zu geben
- Seelsorge und Gemeindebau
- Öffentlichkeitsarbeit
- Gemeindedienste
- Publikationen, insbesondere über das Thema Islam
- Vorträge in Gemeinden, Schulen usw.

Meine Vortragsthemen sind:

A. Verfolgte Christen:

- 1- Wer aber beharrt bis an das Ende... Die Situation der Christen in den islamischen Ländern.
- 2- Herr, es ist Dir nicht schwer gegen den Starken zu helfen: Der schwere Stand der Christen in Syrien.
- 3- Tu Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache derer, die verloren sind: Christen-Verfolgung im Sudan.
- 4- So flieh in eine andere Stadt. Christen im Irak: Aktuelle Einschätzung.
- 5- „Ich will in der Wüste Zedern wachsen lassen.“ – Christen im Libanon.
- 6- Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes: Die Christlichen Fischer in Tyrus und in Tripoli, Libanon.
- 7- Wer denkt an uns? Kinder verfolgter christlicher Familien im Libanon.
- 8- Die Verfolgung von christl. Frauen in Irak, Pakistan, Syrien, Ägypten u. Sudan.
- 9- Zehn Monate meines Lebens in Haft für Christus.

B. Islamistik:

- 1- Die Lehre des Islam.
- 2- Soziale Ungerechtigkeit im Islam.
- 3- Islam und Menschenrechte
- 4- Der Himmel des Koran
- 5- Islamisierungs-Versuch in Deutschland und Europa.
- 6- Das islamische Ziel: Die Weltherrschaft.
- 7- Unser christliches Zeugnis gegenüber den Muslimen.
- 8- Die christliche Botschaft und die islamische Ideologie: Ein Vergleich.

Mehr über Br. Fouad Adel lesen Sie auf Seite 47 („In eigener Sache“).

Evangelische Allianz und Islam – Ein Offener Brief

Dipl.-Chem. Dr. Hans H. Penner, 76351 Linkenheim-Hochstetten

Herrn Hartmut Steeb, Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz

Sehr geehrter Herr Steeb,

Sie sollten Gott danken für das Ergebnis der Schweizer Volksabstimmung am Ersten Advent 2009. Das Minarettverbot eröffnet die Möglichkeit, dem Vormarsch des Islam in Europa Einhalt zu gebieten. Das Minarettverbot ist keine Beeinträchtigung der Religionsfreiheit, sondern ein Schutz für die Glaubensfreiheit der Christen.

Minarette, die "Bajonette des Islam" (Erdogan) sind Machtsymbole des Antichristen (siehe 1. Joh. 2,18-23; 4,1-6). Minarette sind Zweckbauten, die der mehrmaligen täglichen Beschallung der Umgebung von Moscheen mit der Doktrin des Islam dienen, der Christusglaube sei Gotteslästerung.

Die Schweizer Volksabstimmung erforderte eine klare Ja/Nein-Entscheidung. Eine Neutralität, in die Sie sich zurückziehen möchten, gibt es nicht. Wer das Minarettverbot ablehnt, handelt im Interesse des Islam und ebnet den Weg zu neuen Minarettbauten. In Deutschland haben die Mohammedaner sehr klar in ihrer Charta die Genehmigung des lautsprecherverstärkten Muezzin-Rufes gefordert.

Aus Ihrem Schreiben wird unmißverständlich deutlich, daß Sie das Schweizer Minarettverbot ablehnen und sich in dieser Beziehung auf die Seite von EKD, Katholische Bischofskonferenz, Zentralrat der Juden und Zentralrat der Muslime stellen.

Sie verdrängen die Tatsache, daß die totalitäre Ideologie des Islam mit unserem Grundgesetz nicht vereinbar ist.

Mit Ihrer Einstellung unterstützen Sie auch EU und UNO, die der Schweiz Volksabstimmungen verbieten wollen. Eigentlich wäre es Aufgabe des Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz gewesen, zu dieser wichtigen Frage eine klare Stellungnahme abzugeben. Aber Herr Werth hat sich bedeckt gehalten.

Ihr Verhalten stellt die Allianz-Gebetswoche in Frage. Wie kann man ernsthaft zu Jesus beten, wenn man gleichzeitig eine Ideologie unterstützt, welche den Glauben an Jesus als den Sohn Gottes verwirft?

Vielleicht ist dieser Vorgang ein Zeichen der Zeit. Wir können uns weder auf christliche Organisationen noch auf evangelikale Hirten und Verantwortungsträger verlassen. Wir sollen uns ausschließlich und ganz auf Jesus verlassen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Penner, 31.12.2009

Orientierung im Zeitgeschehen

*Die Nachrichten werden zusammengestellt von unserem freien Mitarbeiter André Hoek,
Gran Canaria, Herausgeber der Ekklesia-Nachrichten
www.ekkleisia-nachrichten.com*

Gericht an Argumenten nicht interessiert

Anfang Januar verhandelte das Amtsgericht Paderborn die Verhängung eines Bußgeldes durch die Schulbehörde gegen das Ehepaar F. aus Salzkotten. Die Eltern hatten eines ihrer Kinder nicht an einer umstrittenen Theateraufführung, die als Schulveranstaltung einer Grundschule durchgeführt worden war, teilnehmen lassen. Das Gericht wies den Einspruch der Eltern gegen das Bußgeld zurück und bestätigte die Entscheidung der Schulbehörde, die gegen beide Elternteile ein Bußgeld in Höhe von je 450 € verhängt hatte.

Rechtsanwalt Armin Eckermann, Vorsitzender von "Schulunterricht zu Hause e.V. (SchuzH)", merkte in einer Stellungnahme zur Verhandlung an, daß die vorsitzende Richterin weder in der Verhandlung noch in der Begründung des Urteils auf die detailliert vorgetragenen Argumente der Verteidigung eingegangen, sondern nur an der Bestätigung interessiert gewesen sei, dass die Kinder an dem Theaterbesuch nicht teilgenommen haben und kein ärztliches Attest vorgelegt worden war. Das vorrangige elterliche Erziehungsrecht, die Glaubensüberzeugungen und das Gewissen der Eltern, die jedem Staatsbürger als Abwehrrechte gegen ein Zuviel an Staat garantierten Menschenrechte schien für die Richterin ohne Belang gewesen zu sein. Eine solche undifferenzierte Jurisdiktion hält Eckermann für erschreckend: "Es stellt sich ernsthaft die Frage, wer eigentlich die Rechtsstaatlichkeit in

unserem Staat wahrt, wenn nicht die Richterschaft."

Die bestehenden Gesetze hält Eckermann für ausreichend, um andere richterliche Entscheidungen treffen zu können. Der Jurist stellt dazu fest: "Der schwarze Peter liegt nicht bei der Legislative, sondern bei der Judikative. Wir brauchen keine neuen Gesetze, sondern lediglich die konsequente Beachtung und Anwendung von Gesetz und Recht durch die an Gesetz und Recht gebundenen Richter (Art. 20 III GG).“ *SchuzH*

Wo Christen am stärksten verfolgt werden

In vielen Ländern der Erde werden Christen erbarmungslos unterdrückt und verfolgt – und die Situation verbessert sich nicht. Das zeigt der Weltverfolgungsindex (WVI), den das Hilfswerk Open Doors am 6.1.2010 veröffentlichte. Besonders schlimm ist die Lage im kommunistischen Nordkorea und in islamischen Ländern. Von den zehn Ländern mit der schlimmsten Christenverfolgung sind acht islamisch.

Weltweit werden rund 100 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens verfolgt, schätzt Open Doors. In acht Ländern unter den ersten zehn des WVI ist der Islam die Religion der Mehrheit. Muslime dürfen ihre Religion dort nicht frei wählen. Wird ein Muslim Christ, wird er dafür oft von der eigenen Familie geächtet. Jedes Jahr bewertet das Werk die Religionsfreiheit für Christen in 50 Ländern mit Verfolgung anhand von Befragungen vor Ort, Berichten über Übergriffe und Experteneinschätzungen.

Nordkorea: Zum achten Mal in Folge führt das abgeschottete Land den Weltverfolgungsindex (WVI) an. In Nordkorea geht es für die Christen um das schiere Überleben. Das kommunistische Regime sieht in Christen Staatsfeinde. Rigoros und systematisch geht die Regierung gegen Christen vor. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Arbeitslagerstrafen für die gesamte Familie eines entdeckten Christen und Hinrichtungen zählen zu den Mitteln, mit denen Christen verfolgt und unterdrückt werden. Man schätzt, dass es um die 200.000 Christen sind, die sich nur im Heimlichen treffen können. Nahezu 70.000 sind in Arbeitslagern gefangen. Das Regime versucht, christliche Aktivitäten im Keim zu ersticken. Bei Hausdurchsuchungen sind viele Christen entdeckt worden. In Gefangenschaft wurden sie schrecklich gefoltert, berichteten Informanten. „Es ist unbeschreiblich, wie wir hier leiden“, schreibt ein einheimischer Christ an Open Doors, „die Menschen hungern und kämpfen um das tägliche Überleben. Doch wir haben keinen Zweifel daran, dass Gott auch dieses Land verändern wird.“

Der Iran belegt Platz zwei, gefolgt von Saudi-Arabien auf Platz drei. Im Iran hat unter Regierungschef Ahmadinedschad die Christenverfolgung an Härte weiter zugenommen. Vom dritten Platz rückte die Islamische Republik Iran auf Platz zwei vor. Die Regierung setzte ihr hartes Vorgehen gegen die wachsenden Hausgemeinden aus ehemaligen Muslimen fort. Mindestens 85 Christen wurden im Berichtszeitraum November 2008 bis Oktober 2009 verhaftet. Viele von ihnen wurden in Haft misshandelt. Zwar sind die meisten inzwischen freigelassen worden, doch sind noch Gerichtsverfahren anhängig. Jederzeit könnte es zu einer Verurteilung kommen. Viele Freigelassene werden weiterhin überwacht

und bedroht. Die Verhaftungen lösten bei iranischen Christen Angst aus.

Den vierten Platz im Rang der Länder, in denen Christen besonders diskriminiert und verfolgt werden, belegt Somalia. Das Touristenparadies Malediven ist auf dem fünften Platz, gefolgt von Afghanistan, Jemen, Mauretanien, Laos und Usbekistan.

Im streng islamischen Königreich Saudi-Arabien herrscht keinerlei Religionsfreiheit. Schon der Besitz einer Bibel ist verboten. Muslime, die Christen werden, können ihren Glauben nur heimlich praktizieren. Der Abfall vom Islam gilt aufgrund der in diesem Land geltenden Scharia als todeswürdiges Verbrechen.

Deutlich verschlechtert hat sich laut Open Doors die Lage für Christen im nordafrikanischen Mauretanien. Um zehn Positionen rückte das islamische Land auf Platz acht vor. Im Juni ermordeten Islamisten einen ausländischen Christen. Innerhalb der folgenden zwei Monate verhaftete die Polizei 185 Christen. Massive Verfolgung erlebten im vorigen Jahr auch die Christen in Somalia. Im April führte das Parlament die Scharia, das islamische Recht, ein. Die wenigen einheimischen Christen und ehemaligen Muslime sind im Visier der Regierung und islamistischer Milizen. Mindestens elf Christen wurden ermordet.

Verschlechtert hat sich die Lage auch für Christen im Jemen, Vietnam, Aserbaidschan, Tadschikistan, der Türkei, Tunesien und Kirgisistan. Weniger Berichte über Verfolgung von Christen erhielt Open Doors aus Algerien, Indien, Kuba, Jordanien, Sri Lanka und Indonesien.

Markus Rode, der Leiter von Open Doors Deutschland, appelliert an Christen, nicht tatenlos zu bleiben und sich verstärkt für verfolgte Christen einzusetzen: „Wir tragen Verantwortung für unsere bedrängten Glaubensgeschwister. Gerade weil Unrechts-

regime ihre Übergriffe geheim halten wollen, dürfen wir es nicht zulassen, dass zur Verfolgung noch das Vergessen kommt. Jeder Christ, der für sein Bekenntnis zu Jesus Christus verhaftet, gefoltert oder gar getötet wird, sollte mindestens einen Christen an seiner Seite wissen, der für ihn betet und ihn unterstützt.“ So würden sich Christen in Nordkorea gestärkt fühlen, weil sie wissen, dass andere Christen weltweit für sie beten und ihre Situation bekannt machen, so Rode. *Open Doors 1/10*

„Bischöfin“ kann sich Muezzin-Rufe in Hamburg vorstellen

Hamburgs „Bischöfin“ Maria Jepsen könnte sich einen wöchentlichen Muezzin-Ruf in der Hansestadt grundsätzlich vorstellen. „Wenn es nicht mit großen Lautsprechern übertragen würde, glaube ich, würde ein Ruf zum Freitagsgebet nicht unbedingt stören, sondern deutlich machen: Die Muslime sind auch hier bei uns, sie verstecken sich nicht, sie geben ein Zeichen“, sagte die „Bischöfin“.

Die Politik reagiert mit Befremden auf Jepsens Vorstoß. „Rufe eines Muezzins vom Minarett einer Moschee kann ich mir in Hamburg kaum vorstellen, und ich befürworte so etwas auch nicht“, sagt Wolfgang Beuß, CDU-Fraktionsvize und kirchenpolitischer Sprecher. „Minarette sind kein bloßer Bauschmuck, sondern politische und religiöse Symbole, sie verkörpern einen Machtanspruch. Sie dienen daher keineswegs dem Religionsfrieden.“ *dpa/flo/per (gekürzt)*

17 christliche Missionare in Marokko verhaftet

In Marokko sind 17 Personen festgenommen worden, weil sie das Evangelium verbreitet haben. Unter den Festgenommenen waren zwei südafrikanische Staatsbürger, ein Guatemalteke und ein Schweizer, meldete Kathpress. Das marokkanische Innenministeriums begründete die Festnahmen mit „Informationen über evangelikale Missionsbestrebungen“. Diese hätten die „religiösen Werte des Königreichs“ gefährdet.

Die evangelikalen Missionare ausländischer Staatsbürgerschaft werden in ihre Heimatländer ausgewiesen. Über das Schicksal der marokkanischen Staatsbürger werden in dem Communiqué aus Rabat keine Angaben gemacht. *Kathpress*

Käßmann: Kritik an „christlichen Fundamentalisten“

Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), „Bischöfin“ Margot Käßmann, hat sich von „fundamentalistischen evangelikalen Gruppen“ distanziert. Wer von sich selbst behaupte, er sei im Besitz der Wahrheit, entspreche „nicht mehr unseren religiösen Grundüberzeugungen“, so die EKD-Ratsvorsitzende. „Und jemand, der meint, dadurch Macht über andere haben zu können, verrät das Evangelium, denn die Geschichte von Jesus ist eine, in der Gott sich absolut selbst erniedrigt.“

Kamingespräche, Phönix

Rückfragen: Welches Zerrbild von bibeltreuen Christen hat Frau Käßmann hier vor Augen? Sollen sie von der EKD an den Pranger gestellt werden?

Konferenz und Leserfreizeit DER SCHMALE WEG Hohegrete Ostern 2010



Wir laden alle Leserinnen und Leser der Zeitschrift DER SCHMALE WEG und natürlich auch alle anderen Interessierten herzlich ein zur ersten Konferenz und Leserfreizeit im Bibel- und Erholungsheim Hohegrete. Es liegt in Deutschland zentral und ruhig im schönen Westerwald zwischen Köln und Siegen in der Nähe von Altenkirchen. Hohegrete ist mit dem Auto über die A 3 und A 45 gut erreichbar. Der Ort Pracht besitzt einen eigenen Bahn-Haltepunkt Hohegrete direkt beim Bibelheim.

Konferenz-Programm

(alles, so der HERR will und wir leben)

Die Konferenz beginnt am Donnerstag mit dem Abendessen um 18 Uhr und endet am Ostermontag mit dem Mittagessen. Unmittelbar an die Konferenz schließt sich die Leserfreizeit an. Sowohl bei der Konferenz als auch bei der Leserfreizeit wird während der Veranstaltungen ein paralleles Kinderprogramm angeboten. Teilnahme an Einzelveranstaltungen ist möglich. Die Kosten werden für jeden erschwinglich gehalten (bitte in Hohegrete erfragen).

Donnerstag, 1. April 2010

19.30 Uhr: Martin Traut: Begrüßung

Vortrag Lothar Gassmann: Der breite und der schmale Weg (Mt. 7, 13-14)

→

Freitag, 2. April 2010 (Karfreitag)

10 Uhr: Martin Traut: Das Wort vom Kreuz – eine Gotteskraft (1. Kor. 1,18)

16 Uhr: Thomas Ebert: Simon von Kyrene - ein Kreuzträger Jesu Christi (Mt. 27,32)

19.30 Uhr: Siegfried Pomian: Die kleine Herde unter dem Kreuz (Joh. 19,25-27)

Samstag, 3. April 2010

10 Uhr: Thomas Zimmermanns: Die Europäische Union und die Gemeinde Jesu Christi – was kommt auf uns zu?

14-18 Uhr: Vorbereitung der Untergrundkirche in Europa (W. Lindemeyer, F. Adel, L. Gassmann und weitere Brüder)

19.30 Uhr: Lothar Gassmann: Sei getreu bis in den Tod! Smyrna, die leidende Gemeinde (Offb. 2,8-11)

Sonntag, 4. April 2010 (Auferstehungstag)

10 Uhr: Siegfried Pomian: Der HERR ist auferstanden! (Lk. 24,1-12)

16 Uhr: Thomas Ebert: Die Freude am HERRN ist unsere Stärke. Ermutigendes aus der Arbeit des Christlichen Gemeinde-Dienstes

19.30 Uhr: Lothar Gassmann: Seid wachsam! Zeichen der nahen Wiederkunft Jesu Christi

Montag, 5. April 2010 (2. Feiertag)

10 Uhr: Martin Traut: Die Auferstehung der Toten (1. Kor. 15)

Leserfreizeit

Montag, 5. April 2010 bis Sonntag, 11 April 2010

Thema: Die Gleichnisse Jesu – Vorbereitung für das Himmelreich

Referenten: Lothar Gassmann und Martin Traut

Jeweils um 10 Uhr und um 19.30 Uhr wird ein Vortrag angeboten. Nachmittags sind Ausflüge und gemeinsame Unternehmungen geplant.

Anmeldung zur Konferenz und zur Leserfreizeit bitte direkt an:

Bibel- und Erholungsheim

Hohegrete MAT GmbH

e-mail: hohegrete@t-online.de

57589 Pracht / Westerwald-Sieg

Tel. 02682/9528-0

Fax 02682/9528-22



Israel im Herbst 2010

Auf den Spuren Jesu und der Apostel

Leser-Rundreise DER SCHMALE WEG vom 17. bis 24. November 2010
durch das Land der Bibel

Geistliche Leitung: Lothar Gassmann, Pforzheim

Genaueres Programm (Änderungen vorbehalten):

Mittwoch, den 17. November

Flug mit der Israel Airlines EL AL von Frankfurt nach **Tel Aviv**. Empfang am Flughafen. Anschließend Fahrt zu unserem Hotel in

Ariel, der Hauptstadt **Samarias** zum Abendessen und Übernachtung.

Donnerstag, den 18. November

Ariel liegt in den von Israel im Sechstagekrieg 1967 nach langer Fremdherrschaft befreiten Gebieten. Wir befinden uns auf historischem Boden, der zu biblischen Zeiten zu dem Kernland Israels gehörte. Mit dem Bus fahren wir zunächst auf den **Berg Garizim**, dem Sitz der Samariter. Auf diesem Berg verkündete Josua entsprechend dem Befehl Moses den Segen (5.Mose 27,12). Weiterfahrt auf den Abrahamsberg **Elon More** (1.Mose 12,6), anschließend nach **Shilo**. Dies war für viele Jahre der geistliche Mittelpunkt Israels. Hier stand die Stiftshütte. Hier fand auch die Begegnung Hannas, der Mutter des Propheten Samuel, mit dem Priester Eli statt. Rückfahrt nach Ariel, Stadtbesichtigung und anschließend



Zeit zur Erholung. Abendessen und Übernachtung im Hotel in Ariel.

Freitag, den 19. November

Wir verlassen Samaria und fahren nach **Caesarea** am Mittelmeer mit

Ausgrabungen

aus der Römerzeit. Hier begann der Siegeszug des Evangeliums zu den Heiden (Apg. 10). Über **Haifa** kommen wir zum **Berg Karmel** und erinnern uns an den Propheten Elia, besichtigen die Ausgrabungen von **Megiddo**, fahren weiter durch **Nazareth** und erreichen gegen Abend unser Hotel in **Tiberias am See Genezareth**.

Samstag, 20. November

Den neuen Tag beginnen wir mit einer **Bootsfahrt über den See Genezareth**. Weitere Stationen dieses Tages sind der **Berg der Seligpreisungen** und **Kapernaum**. Fahrt über die **Golanhöhen** zu der **Jordanquelle Banias** bei **Caesarea Philippi** am Fuße des **Berges Hermon**, Rückfahrt durch das **Huletal** und Besuch der **Taufstelle „Yardenit“ am Jordanausfluss**. (Gelegenheit zur Taufe, bei Interesse bitte melden) hinterlassen unvergessliche Eindrücke.

Abendessen und Übernachtung im Hotel in Tiberias.

Sonntag, den 21. November

Wir verlassen Galiläa und fahren zuerst zur **Gideon-Quelle En Harod** am Fuße des Gebirges **Gilboa** und weiter durch's **Jordan-tal** Richtung Totes Meer an **Jericho** vorbei nach **Qumran** und zur **Oase Ein Gedi**, in der sich David vor dem König Saul versteckte (1.Sam. 24).

Wanderung zum Wasserfall. Nach einer Badepause im **Toten Meer** fahren wir hinauf nach **JERUSALEM**, der „Stadt des großen Königs“. Für die nächsten drei Nächte: Abendessen und Übernachtung in Jerusalem.



Montag, den 22. und Dienstag, den 23. November

In Jerusalem gibt es ein umfangreiches Programm mit Besichtigung wichtiger Orte: **Ölberg, Garten Gethsemane, Kidrontal, Teich Bethesda, Westmauer (Klagemauer), Western Wall Tunnel, Lithostrotos (Folterstätte Jesu in der Burg Antonia), Berg Zion mit Abendmahlsaal, Haus des Kaiphas, Hügel Golgatha und Gartengrab, Israel-Museum mit Schrein des Buches, Modell von Jerusalem, Menorah, der 7-armige Leuchter gegenüber der Knesset, Holocaustmuseum Yad Vashem, u. a. m.**

Mittwoch, den 24. November

Alles hat einmal ein Ende. Auch solch eine Rundreise durch ISRAEL. Nun heißt es: „**Shalom, u lehitraot**“, Auf Wiedersehen!

Reich beschenkt fliegen wir wieder von Tel Aviv zurück nach Frankfurt.

Fakultativ gibt es noch die Möglichkeit für einen anschließenden zweitägigen Kurzurlaub (Badekur) am Toten Meer (gegen Aufschlag ca. 200,- €).

Wer sich dafür entscheidet, fährt am Mittwochmorgen nach dem Frühstück zum Hotel am Toten Meer. Am Freitag, 26. November, in der Frühe, gibt es dann einen Transfer vom Toten Meer zum Flughafen Tel Aviv und Rückflug nach Frankfurt.

Preis: 1.190,- €

Leistungen:

- Linienflug mit EL AL von Frankfurt nach Tel Aviv und zurück
- Transfer in Israel am An- und Abreisetag
- Unterbringung in guten Mittelklassehotels; Doppelzimmer mit Bad/Dusche und WC
- Halbpension (Frühstücksbüfett und Abendessen)
- Diplomierte, deutschsprachige Reiseleitung
- Rundreise im modernen, vollklimat. Reisebus
- Sämtliche Eintrittsgelder
- Bootsfahrt über See Genezareth
- Flughafensteuer und Sicherheitsgebühr

Einzelzimmerzuschlag: € 230,-

Nicht imbegriffen sind: Persönliche Ausgaben und Getränke, Trinkgelder für israelischen Reiseleiter, Busfahrer und Hotelpersonal (landesüblich 5,- € pro Tag).

Zusätzlich: Reiseversicherungspaket: Auslandsreisekranken- und Reisegepäckversicherung für insgesamt € 30,00
Reise-Rücktrittskosten-Versicherung für € 25,-
Preisänderung durch Wechselkursschwankung des US-Dollars und Programmänderungen vorbehalten.

Anmeldung und Infos bitte direkt bei Lothar Gassmann (Anschrift siehe Impressum, Seite 2)

In eigener Sache

Erster Jahrgang wieder lieferbar

Liebe Freunde und Geschwister, es ist Gottes Gnade und Ihrer Treue zu verdanken, dass diese neue Zeitschrift DER SCHMALE WEG nun bereits in den 2. Jahrgang gehen darf. Aufgrund der großen Nachfrage haben wir uns entschlossen, Heft 1 und 2 des Jahres 2009 nachdrucken zu lassen (Nr. 3/4 ist noch vorhanden), so dass Interessierte – insbesondere unter den zahlreichen neuen Lesern – alle drei Hefte auf Spendenbasis für sich nachbestellen können, solange der Vorrat reicht.

Zuwendungsbestätigungen

für 2009 für Spenden ab 50,- € haben wir im Januar versandt. Leider fehlten uns manchmal genaue Adress-Angaben. Sollten Sie keine Spendenquittung erhalten haben und eine wünschen, bitten wir Sie um eine kurze Mitteilung unter Angabe Ihrer genauen Adresse an unsere Geschäftsstelle. Vielen Dank!

Sensationelle Islam-Dokumentation

Ebenfalls bei der CGD-Geschäftsstelle können Sie gegen eine Spende (bitte mit Vermerk „Dokumentation“) die aufrüttelnde 40-seitige Schrift erhalten: **Geschichte des Islam – geschrieben mit Blut und Terror**. Diese Broschüre ist nach unserer Einschätzung des Beste, was es zur Zeit über den Islam in deutscher Sprache gibt. Verfasser ist Bruder Fouad Adel, von dem auch der Beitrag „Minarette – schwarze Wolken in Europas Himmel“ auf Seite 31-37 dieser Ausgabe stammt.

Unterstützung für Bruder Fouad Adel

Auf Seite 37-38 berichtet Br. Adel über die Verfolgungen, die er um Jesu willen erleiden musste, sowie über den Dienst, den er für den HERRN tun möchte. Wir würden als CGD gerne den Dienst von Br. Adel unterstützen und bitten dafür um Ihre Hilfe. Wem es der HERR aufs Herz legt, der kann sich diesbezüglich gerne zur genaueren Information an unsere Geschäftsstelle wenden oder eine Spende mit dem Vermerk „Fouad Adel“ an den CGD überweisen. Auch für Vorträge mit Schwerpunkt „Verfolgte Christen“ und „Islam“ (siehe Seite 38) steht Br. Adel gerne zur Verfügung (Kontakt ebenfalls über die CGD-Geschäftsstelle). Vielen Dank.

Dienste von Bruder Lothar Gassmann

Durch Gottes Gnade und dank Ihrer Unterstützung kann Br. Lothar Gassmann im Jahr 2010 als Mitarbeiter des CGD etliche Dienste durchführen, alles so der HERR will und wir leben. Nachfolgend listen wir die Orte auf, an denen er spricht. Zur genaueren Information wegen Ort, Zeit und Themen wenden Sie sich bitte direkt an ihn:

10.-14.2.: Wienhausen - 1.-13.3.: USA - 28.3.: Engelsbrand - 1.-11.4.: Hohegrete - 25.4.: Engelsbrand - 19.5.: Herrenberg-Gültstein - 21.-24.5.: Dobel - 2.-6.6.: Allgäu - 13.6.: Göppingen - 19.-20.6.: Tauberbischofsheim - 27.6.: Engelsbrand - 14.-15.9.: Wilderswil - 8.-15.10.: Bad Teinach - 3.-7.11. Hohegrete und Wiesbaden - 11.-14.11.: Winterberg - 17.-27.11.: Israel - 12.12.: Göppingen

Danke für Ihre Gebete. Der HERR segne Sie!
Ihr Christlicher Gemeinde-Dienst

Im Gefolge der Minarett-Abstimmung:

Betet, freie Schweizer, betet!

Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpen Firn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet.
I: Eure fromme Seele ahnt :!
Gott im hehren Vaterland!
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Ziehst im Nebelflor daher,
Such' ich dich im Wolkenmeer,
Dich, du Unergründlicher, Ewiger!
Aus dem grauen Luftgebilde
Bricht die Sonne klar und milde,
I: Und die fromme Seele ahnt :!
Gott im hehren Vaterland!
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Kommst im Abendglühn daher,
Find' ich dich im Sternenheer,
Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!
In des Himmels lichten Räumen
Kann ich froh und selig träumen;
I: Denn die fromme Seele ahnt :!
Gott im hehren Vaterland!
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Fährst im wilden Sturm daher,
Bist du selbst uns Hort und Wehr,
Du, allmächtig Waltender, Rettender!
In Gewitternacht und Grauen
Laßt uns kindlich ihm vertrauen!
I: Ja, die fromme Seele ahnt :!
Gott im hehren Vaterland!
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Schweizerpsalm. Deutscher Text: Leonhard Widmer (1808-1868)

Am 12. September 1961 vom Schweizer Nationalrat als Nationalhymne anerkannt.